

Die „Volksmacht“  
erschienen wöchentlich 1 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Bonn, Expeditionstr. 126,  
nach Bonn bezogen zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
von Bonn: 2.00.  
Durch die Post bezogen 2.75.  
Preis im Einzel 2.00.  
Im Jahre 1907 am 1. Okt. 2.50.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Expeditionstr. 126  
Bonn  
Preis vierteljährlich 2.50,  
von Bonn: 2.00.  
Durch die Post bezogen 2.75.  
Preis im Einzel 2.00.  
Im Jahre 1907 am 1. Okt. 2.50.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 239.

Samstag, den 12. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

## Bauernbefreiung?

Vom 100jährigen Jubiläum.

In einer Nacht ward der französische Bauer von der tausendjährigen Leibeigenschaft befreit. Am 4. August 1789 verabschiedete die Nationalversammlung vernichtet vollständig das feudale System. Vier Jahre später bestimmte der Konvent, indem er die französische Bauernbefreiung beendigte, daß keinerlei Abgaben zu bezahlen, die Schuldtitel zu verbrennen seien.

Daß alle Europa antwortete auf diese Erlösung der Menschheit nicht mit der landesbaterlichen Nachahmung des Befreiungswertes, sondern die Monarchen rotteten sich zusammen, um auch den französischen Adel in die verlorenen Vorrechte wieder einzusetzen. Die Revolutionskriege verfolgten insbesondere auch den Zweck, die Wiedereingliederung der Bevölkerung in den Genuß der ihnen entzogenen Rechte herbeizuführen. Aber die Märchentumbe von der Befreiung der französischen Brüder war auch über den Rhein gedrungen und hatte in den dumpfen Köpfen der deutschen Bauern Hoffnungen erweckt. Im unmittelbaren Zusammenhang mit der französischen Revolution entstanden auch in Deutschland Bauernbewegungen, wie namentlich die nicht unbedeutenden in Kurpfalz, die aber rasch erstickt wurden. Erst die Unterwerfung des skandinavischen Europa durch Napoleon hat die deutsche Bauernbefreiung begonnen.

Sowohl der deutsche Bauer damals schon befreit wurde, verdankt er es Napoleon. Im Bereich des französischen Rechts gab es auch auf deutschem Boden keine Hörigkeit mehr. Und als der kaiserliche Paragraf auch Preußen niederzwang, da mußte östlich der Elbe zwar nicht die Revolution, aber die revolutionär schillernde Täuschung beginnen. Am 7. Oktober 1807 wurde von Memel aus jenes von dem liberalen Staatsmann englischen Stils, Theodor v. Schön, verfaßte Edikt veröffentlicht, das, weil es eine Prinzipienklärung für den freien Verkehr des Grund und Bodens enthält — als die große Urkunde der preussischen Bauernbefreiung von den höfischen Historikern gefeiert wird.

In Wirklichkeit wurde damals mit diesem Edikt jene preussische Junkerbefreiung begonnen, die die Bauern so gründlich von der Scholle loslöste, daß sie auch nicht einmal den Scheinbesitz behielten, sondern heilloslose Landarbeiter wurden. Der ostelbische Großgrundbesitz wurde unter dem Vorwand der Bauernbefreiung zu jener Bedeutung entwickelt, die bis zum heutigen Tage die entscheidende Grundtatsache der deutschen Politik geblieben ist. Die angebliche Bauernbefreiung wurde die Verewigung der tatsächlichen Feudalherrschaft in Preußen und in Deutschland.

Als am Ende des 18. Jahrhunderts unter den Einwirkungen der französischen Revolution auch in Deutschland selbst in Preußen, die Frage nach der Rechtmäßigkeit der Erbuntertänigkeit und die Aufhebung wenigstens ihrer drückendsten Bestimmungen lebhaft diskutiert wurde,

wußte niemand den geschichtlichen Ursprung dieser unheimlichen barbarischen Erscheinung zu erklären. Man hielt sie für ein aus grauer Vorzeit in diese aufgefärbten Zeiten hinübergeerbtes Recht, und auch die Verteidiger konnten keine andere Begründung geben, als die angeborenen, niemals abzumägenden bäuerlichen Lasten als Entschädigung dafür aufzufassen, daß „einige“ die adeligen Herren ihren Bauern gnädig Besitz überlassen hätten. Die Verlogenheit dieser historischen Begründung trat auch ohne Kenntnis der wirklichen Vorgänge sofort hervor. Wenn denn diese ungeheuerlichen Dienste und Abgaben der Bauern für ihre Herren die Entschädigung für einst überlassenen Besitz darstellte, so waren die Entschädigungssummen so gewaltig, daß der Wert des Besitzes schon in der ersten Generation mit Wucherzinsen zurückbezahlt worden war. Warum also die Wetterzahlung durch die Jahrhunderte? Bezahlt doch ein brandenburgischer Bauer jährlich mehr an Abgaben und Diensten für den Gutsherrn und den Staat — in Preußen trug auf dem Lande der Bauer auch alle staatlichen und kommunalen Lasten, während der Adel steuerfrei war —, als sein ganzer Besitz mit allem lebenden und toten Inventar wert war. Außerdem war dieser Besitz gar nicht rechtlich gegründet. Der Bauer durfte ihn zwar nicht veräußern, aber im Osten konnte der Gutsherr in der Mehrzahl der Fälle den Bauern vollständig von der Scholle weisen; es war zumeist nur eine Nutznießung unter Verbehalt, die Form des sogenannten lastfreien Besitzes „auf weiter“.

Endlich aber waren auch alle die Menschen erbuntertänig, die gar keinen Besitz hatten. Wer immer auf dem Gutshof geboren war, mußte, auch wenn er nichts besaß, dem Herrn fronden. Der Herr selbst konnte die Zahl seiner Untertanen beliebig vermehren; er frauchte sich nur zu den Töchtern der Bauern herabzulassen: alle unehelich Geborenen waren hörig. Auf diese Weise konnte der Herr wohl jene Neigung seiner Untertanen bekämpfen durch geschlechtliche Enthaltbarkeit, Abtreibung und Kindermord zu verhindern, daß das unfruchtbare Bauernvolk weiter vererbt wurde; denn von der Geburt bis zum Tode, und darüber hinaus, gehörte der Bauer dem Junker, mit allem, was er besaß, mit seinem Hirn und seinem Arm, mit seinem Besitz und seinem Arbeitsertrag mit seinem Weib und seinen Kindern. Ohne jeden Schutz der Willkür ausgeliefert. Der Junker war sein Gönner, sein Ausbeuter, sein Richter (in eigener Sache!), sein Vormund, sein Kerkermeister und Scharfrichter. Er konnte ihn peitschen, willkürlich tadeln, was er für ihn zu arbeiten habe und er konnte ihn zwingen, auf seinem Hofe irgend einen überflüssigen Dienst zu tun, während zu Hause seine elende Stütze, sein „Weib“ umkam. Aus dieser Hölle der Willkür, der Sklaverei, des Hungers gab es kein Entrinnen.

Aber die Zeitgenossen irrten, wenn sie meinten, diese östliche Erbuntertänigkeit wäre ein mittelalterliches Ueberbleibsel gewesen. Sie war vielmehr eine junge Erscheinung. Die Elbe trennte zwei scharfe Kulturgebiete. Im Westen

hatten sich die Reste der urgermanischen Leibeigenschaft erhalten, die sich auch in der christlichen Zeit in nichts von der heidnischen Sklaverei des Adertums unterschied. Der Bauer war der persönliche Sklave des Grundherrn. Dies Verhältnis aber war allmählich in ein steuerliches Abhängigkeitsverhältnis übergegangen. Der Bauer hatte seinem Grundherrn eine Anzahl von Abgaben in bar und Naturalien zu entrichten, aber die eigentliche Fronarbeit beschränkte sich auf gewisse Hilfsleistungen und sein Besitz war rechtlich gesichert.

Ganz anders östlich der Elbe. Das war das Steuergelände der westlichen Junker, wie es erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden war. Die gewalttätige, durch Vererbung freier Bauern herbeigeführte Zusammenfassung großer Grundbesitze machte den Junker immer weniger kistern nach den Abgaben der Bauern, als nach ihrer Arbeitskraft. Aus diesem Bedürfnis nach Arbeitskräften entstand die neue Sklaverei, die man Erbuntertänigkeit nennt. Der Bauer wurde an die Scholle gefesselt und schuldet seinem Herrn, oder eigentlich seinem Gut, zu dessen unbeweglichem Inventar er gehörte, unbeschränkte Arbeitspflicht, bis zu zweihundert und mehr Tagen das Jahr. Sein ungesicherter Besitz wurde der Rechtsmittel aller seiner Qual. Und es war schließlich nur eine Frage der Getreidepreise, ob der Gutsherr auch das hohle Land des Bauern einzog, um ihn ohne Besitz mit genau den gleichen erblichen Frondiensten zu gebrauchen.

Man hat viel Wesens von dem hohezuollertischen Bauernschutz gemacht. Man versteht darunter die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bestehende Vorschrift, daß der Gutsherr das Gesamtgebiet des Bauernlandes, unbeschadet der Veränderung im einzelnen, nicht vermindern sollte. Aber diese Bestimmung wurde erstens nicht eingehalten, Bauern vielmehr auch fleißig gelegt. Sodann aber entsprach diese Vorschrift so sehr den Junkerinteressen, daß man sogar gelegentlich sich gegen ihr Streben wandte, immer neue kleine Bauernstellen zu schaffen, auf denen die Unfruchtbareren leben noch sterben konnten. Das wurde anders, als unter dem Einfluß der Kräfte der Revolution und Napoleons die Getreidepreise emporschnellten. Da erwachte der Landhunger der Junker, und man strebte nach Befestigung des Bauernschutzes. Das wurde durch die Bauernbefreiung erreicht, über die wir in einem zweiten Artikel noch eingehend berichten.

## Politische Uebersicht.

### Die Begehrlichkeit der Aufsichtsräte.

Es gilt als notorisch, daß die Aufsichtsratsmitglieder bei den Aktiengesellschaften die ihnen nach dem Gesetz obliegenden Aufgaben nicht erfüllen und nicht erfüllen können. Selbst wenn es nicht geplagte Herren gäbe, die mit zwanzig- und dreißigfachen Aufsichtsratsmandaten belastet sind, und schon aus dieser Ueberfülle der Pflichten, die Unmöglichkeit einer wirklichen Kontrolle der ihnen unterstehenden Gesellschaften sich ergäbe, so bliebe doch die Tatsache bestehen, daß der

## Ein Frauenschicksal.

Sozialer Roman von Elisa Orzeszko.

Englisch autorisierte Uebersetzung von Leonhard Brigen.

21.] (Nachdruck verboten.)

Der Dilettantismus ist eine Pflanze, die wahre Kunst kann im Leben zur Festwand werden, an die sich die physische, wie die geistige Erziehung sicher lehnt. In den Gebieten der Kunst, der Wissenschaft, des Gewerbes eröffnen sich stets denjenigen die größten Aussichten auf Erfolg, die das größte Kapital an Zeit, an Studium, an Erfahrung und Übung einlegen. Hier wird überall herrscht die Konkurrenz, Nachfrage und Angebot stehen einander gegenüber und messen sich scharf, und hier wie überall ist das Bessere der Feind des Guten. Auf dem Gebiete der Kunst wie auf jedem anderen kann es dem Menschen gelingen, sich ein reichliches Auskommen zu schaffen, aber nur dann wenn die angeborenen Gaben ihre volle Ausbildung erhalten haben.

Adam Rudzinski erhob sich, vernichtete sich achungslos vor Martha und fügte hinzu: „Verzeihen Sie meine lange Rede, es war mir unmöglich, mich länger zu fassen. Ich befürchte, daß die Zurückweisung Ihrer Arbeit, deren unwillkommener Wote ich bin, Sie glauben lassen konnte, daß Laune oder Vorurteil dabei im Spiele gewesen, das wäre in diesem Falle sündhaft. Ihre Zeichnung entspricht den Anforderungen der Zeitchrift nicht, für die sie bestimmt ist. Undeutlich und nicht mit der notwendigen Strenge ausgeführt, so daß sie weder dem Gedanken noch dem Charakter der Vorlage. So ist beispielsweise das Köpfchen der jungen Mutter mit schillernder Liebe und Reichheit gearbeitet, aber wie wenig gleichen trotzdem diese verschwommenen Züge der durchsichtigen Klarheit, die ihnen der künstlerisch durchgebildete Zeichner zu geben vermag. Sehen Sie, wie viel diese Verschwommenheit dem Ausdruck der Augen geraubt, die den Bewegungen der geliebten Aethnen folgen, oder dem Munde, der jeden Augenblick bereit scheint, einen warnenden oder einen liebevollen Aufschrei zu lassen. Auch die Landschaft, das Land der Wärme, alles verschwindet. Sie haben den Gedanken des Künstlers begreifen, Sie haben sich mit Liebe ihm anzuschließen versucht, das ist ersticklich, aber nicht minder ersticklich ist Ihr harter Kampf mit den technischen Schwierigkeiten. Diese haben Sie nicht zu überwinden vermocht, da Ihnen die notwendige Durchbildung und Übung fehlt. Die ganze Wahrheit, die Ihnen zu enthüllen mir doppelt schwer fällt. Es tut uns für Sie persönlich unendlich leid, daß Sie die erhoffte Arbeit nicht erhalten können, als Mensch beklage ich es, daß Ihr schönes Talent so mangelhaft ausgebildet worden ist. Denn Sie besitzen entschieden Talent,

wie unendlich schade, daß Sie nicht mehr, nicht gründlicher gelehrt haben, daß es jetzt für Sie unmöglich zu sein scheint.“

Martha erhob sich, ließ die Arme herabsinken und sagte leise: „Ja, leider eine Unmöglichkeit — mir bleibt dazu keine Zeit übrig.“ Sie schwieg und stand einen Augenblick mit geistlichen Lidern da. Adam Rudzinski betrachtete sie voll Teilnahme und lag mit einiger Bewunderung. Er hatte allem Anschein nach einen geräuschvollen Schreierausbruch bei der tiefstehenden Frau gesichtet, sie hatte nur einige Worte der Entgegnung.

Das schöne junge Weib mit der zarten bleigrauen Gestalt schien eine ganz ungewöhnliche Willenskraft zu besitzen, wenn sie ohne Träne, ohne Seufzer den Todesstoß entgegennahm, den ihre Hoffnungen empfangen. Nach kurzem Aufatmen wählte sich abermals jene unsagbare Last der Ungewißheit, die ganze Trostlosigkeit ihrer Lage auf ihr armes Herz. Wie hart mußte sie leiden und dennoch hielt sie sich aufrecht. Noch war sie nicht gebrochen, in ihrem Willen und in ihrem Stolze, der jegliche Enttäuschung vor fremden Miden verbirgt, nicht erschüttert. Stand sie doch am Anfang ihres Lebensweges, zweimal erst hatte die Schwam sie bis ins Innerste ihrer Seele erschüttern gemacht, nach zwei Richtungen erst war sie sich ihrer Unzulänglichkeit bewußt worden.

Adam Rudzinski begegnete schonungslos dem stummen Schmerze Martha's, und da er sie nur flüchtig kannte, so fühlte er, daß es jetzt an der Zeit war, sie mit seiner Frau allein zu lassen. Mit einer tiefen Verneigung gegen Martha verließ er den Salon, seine Frau jedoch eilte auf diese zu, ergriff ihre Hand, drückte sie voll Wärme und sprach eilig:

„Bitte, meine Leute, verbergen Sie nur den Mut nicht. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß Sie auch diesmal, ohne Ihre gerechten Wünsche erfüllt zu sehen, ohne bestimmte Aussicht für die nächste Zukunft, mein Haus verlassen. Ich kenne Ihre Vergangenheit nicht, aber ich irre wohl in der Annahme nicht, daß Not und Armut Sie unbereitet getroffen, daß Sie wohl nie vorher daran zu denken brauchten, sich selbständig Ihren Lebensunterhalt zu erwerben.“

Martha schlug die Augen auf. „Ja“, unterdrückte sie, „ja, ja...“ Wieder senkte sie die Lider und schwieg. Die wenigen Worte hatten ihr plötzlich Klar gemacht, was bisher dunkel ihrem Geiste vorschwebte. „Ja“, begann sie abermals, indem sie ihre Bewegung zu überladen suchte, die Armut und die Nothwendigkeit eines Erwerbes sind unbereitet über mich hereingebrochen. Ich war gegen die erste nicht gewappnet, bin für die letztere nicht vorbereitet. Ginter mir liegt ein Leben der Liebe, des Friedens, der Sorgenlosigkeit, nur die Willenskraft und die Pflicht

gegen mein Kind sind mir geblieben, um mich für den Kampf mit dem Dasein zu wappnen.“

„Welch ein schmerzliches Schicksal!“ entgegnete voll langiger Teilnahme Frau Rudzinski. „Ahl! könnten doch alle Eltern die Tragweite und Juchbarkeit eines solchen Schicksals vorhersehen.“

Sie fuhr mit der Hand über die Augen und wendete sich indem sie ihre Bewegung zu bemerken suchte, zu Martha.

„Doch“, rief sie, „lassen Sie uns von Ihnen sprechen. Trotz der beiden Enttäuschungen, die Sie erfahren haben, dürfen Sie wieder Mut noch Hoffnung verlieren. Wenn Sie wieder Lehrentin noch Zeichnerin zu sein vermag, so ist damit der künftigen menschlicher Arbeit und selbst weltlicher Arbeit noch nicht erschöpft. Es bleibt ja noch das Gewerbe, der Handel und das Handwerk. Während mein Mann zu Ihnen sprach, kam mir ein glücklicher Gedanke. Ich bin mit der Bestiz einer großen Modewaarenhandlung sehr gut bekannt, wir waren mehrere Jahre zusammen in Pension und seitdem stets in freundschaftlicher Verbindung geblieben. Das große, reich assortierte und viel besuchte Geschäft betreibt eine stattliche Anzahl von Hilfskräften. Aber was die Hauptsache, ich bin vorige Woche Madame Ebeline im Theater begegnet und sie sagte mir, daß eine der verwendbarsten Kräfte ihres Geschäftes im Begriffe stehe, sie zu verlassen. Würden Sie sich entschließen, eine Stellung anzunehmen, wo Sie die Kasse zu besorgen, die Kunden zu empfangen und alle damit verbundenen Obliegenheiten zu verrichten hätten? Solche Stellen pflegen sehr gut bezahlt zu werden, und die einzigen Anforderungen, die in der Regel gestellt werden, sind ein feines Benehmen, Ehrlichkeit und guter Geschmack. Wollen Sie mit mir zu Madame Ebeline fahren? Ich will Sie vorstellen und, wenn es nötig sein sollte, sie bitten, ihr zuzureden...“

Eine Viertelstunde darauf fuhren die beiden Frauen bei einem der vornehmsten Modengeschäfte vor, das sich in der Nähe der Senatorenstraße befand. Zwei vornehme Equipagen hielten vor der Eingangstüre, wo jetzt auch der Wagen hielt, dem die beiden Frauen entstiegen. Beim Klange der Glocke trat ein junger Mann mit artiger Verbeugung zu ihrer Begrüßung heran und fragte nach ihrem Begehre.

„Ist Madame Ebeline zu sprechen?“ fragte Frau Rudzinski. „Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen“, entgegnete, ich abermals herbeugend, der junge Mann, „aber ich will gleich nachsehen.“

Mit diesen Worten eilte er ans Sprachrohr und fragte hinauf. Madame ist ausgegangen, wird jedoch sehr bald zurück sein“, erfolgte die Antwort.

Der junge Mann brachte diesen Bescheid den Damen, indem er sie bat, auf dem Platz zu warten, oder sich — dabei wies er mit der Hand nach der lehrstuhlgelagerten Treppe — hinauf zu erheben. (Fortsetzung folgt.)







- 1851 Der Reformator Ulrich Zwingli in der Schlacht bei Kappel gefallen.
1818 Der Dichter Andreas Gryphius in Glogau.
1825 Der Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Zürich.
1898 Sozialdemokratischer Parteitag in Gotha.

\* Noch einmal die Zukunft unserer Wasser-versorgung. Aus Glogau, wo man ebenfalls unter einer Manganerkrankung des Grundwassers leidet, soll unserer Trinkwasser-versorgung das Heil kommen.

Im Heft 8 der Mitteilungen der Königl. Prüfungsanstalt für Wasser- und Abwasserreinigung in Berlin... Die Wasserreinigung durch Fällung mit Aluminiumsulfat...

Dr. Gans dagegen lüftet zunächst das Wasser wie bei einer gewöhnlichen Entkalkungsanlage und läßt es dann durch eine Schicht von Kohlenäuren...

Rund 21,000 bis 22,000 Mk. jährlich — das würden unsere städtischen Behörden sicher mit Freuden anwenden, wenn wir durch das oben geschilderte Verfahren wirklich ein manganfreies, gesundes und schmackhaftes Trinkwasser erhielten.

Entschädigung bei Krankheit im Post- und Logiszwang. Ueber diese Frage herrscht in den betriebsförmigen Arbeitsteilungen noch sehr viel Unklarheit...

Der Regierungsentwurf zur kommunalen Wahlrechtsreform schließt jedoch dann im Hinblick, das bei anderen Punkten einen reaktionären Einfluß geltend zu machen sucht.

Des Ex-Socialisten Brändts Triumph. Die Rede Er. Excellenz des ehemaligen Genossen Brändt nach dem Das de Calais ist zu einem „Triumphzug“ für ihn geworden.

Das letztere wird man allerdings. Die Partei wird nicht mehr können, die letzten aus ihren Reihen zu erkennen, die in dem Augenblick, wo die Partei einen erbitterten Kampf gegen die Regierung führt...

Zur Ernährung der Schulkinde in England. Trotz der massenhaften Beweise von der Unmöglichkeit der unentgeltlichen Ernährung von Schulkindern hat der Londoner Graf...

Vom Korruptionsherd in Brooklyn. Einem New Yorker Telegramm der Frank. Rtg. zufolge besuchte Brady, der Hauptinteressant der Brooklyn Rapid Transit Company...

Amerika beim Kolonie-Werkschick. Was es heißt, unter allen Umständen Kolonialpolitik treiben zu wollen, erzählt Amerika täglich mit den vielbesprochenen Philippinen.

Neue Auslandsnachrichten. Gegen den französischen Antimilitaristen Hervé und den Leiter des Blattes „La guerre sociale“ („Der soziale Krieg“) ist die Untersuchung wegen Verleumdung der Armee eingeleitet.

Das Kaufmannsgericht sprach sich dahin aus, daß die Klage auf Entschädigung für entgangene Post und Logis verfallen ist. Die Klage wurde abgewiesen.

\* Die Verhaftung der Schweidnitzerstraße dürfte bis heute Abend so weit fertiggestellt sein, daß von dieser Zeit ab der Verkehr mit leichtem Fuhrwerk wieder gestattet sein wird.

\* Humboldtverein für Volkshilfe. Für den Paul Heyse-Abend, der nächsten Sonntag, den 13. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale der freiwilligen Gemeinde...

\* Das alte Patrizierhaus „Goldener Becher“, nach dem die Südseite des Ringes ihren Namen hat, soll demnächst auch der modernen Zeit ihren Tribut zahlen.

\* Die Parteigenossen vom Mikolaiter werden auf das am Sonntag, den 12. Oktober, Abends im Kronprinzen-Kaufhaus...

\* Der Männer-Gesangverein „Steinhörner“ feiert Sonntag, den 13. Oktober, im Gesellschaftshaus sein 18. Stiftungsfest.

\* Staramobil. Am 8. d. M. ließ auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein zweispänniger Wagen mit einem Straßenbahnwagen zusammenstoßen.

\* Hilflos aufgefaßt wurde am 9. d. M. am Rande der Gärtnerei an der Dömselstraße ein Mann, der ein offenes Messer in der Hand hielt.

\* Unvorsichtiger Unterhändler. Am 8. d. M. wurde eine Arbeiterfrau auf der Kaiser-Wilhelmstraße durch einen Reibung mit dem Fuhrwerk umgeworfen...

\* Fahrrad-Diebstahl. Einem Arbeiter von der Größelstraße wurde ein Fahrrad, Marke „Rade“ Nr. 51,019, gestohlen.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Am Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Gatz. — Druck von E. Gatz. G. u. S. P. — sämtlich in Breslau. — Druck 2 Blätter.

Am 8. Oktober, abends 9 1/2 Uhr, starb plötzlich mein lieber Mann, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kutscher Gustav Hübner im Alter von 30 Jahren.

Am Dienstag Abend 9 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet, unser lieber Bruder u. Schwager, der Kutscher Gustav Hübner im blühenden Alter von 30 Jahren.

Schuhwaren reell zu soliden Preisen empfohlen Aug. Zingler, Größelstraße 71. „Neu eröffnet“.

KAUFMANNS HEIM SCHULBRÜCKE Sonntag, den 13. Oktober 1907 stellt die Breslauer Typograph. Gesellschaft im Interesse der Kaufmannschaft DRUCKSACHEN der vornehmen Reklame als Anschauungsmaterial aus und ladet sämtliche kaufmännischen Kreise dazu ein.

Hausfrauen! Hans- und Küchengeräte kaufen Sie vertrieht und liefert in nur guter Qualität in der 14926 Eisenhandlung Paul Hauschild jr. 102 Friedrich-Wilhelmstraße 102, am Striegnersplatz.

Wichtig für Hausfrauen! Röst-Kaffee in vorzüglich zusammengepackten Spezialitäten. Röst-Kaffee-Rösterei Benno Neumann, Postfach: Friedrich-Wilhelmstraße 22. Filiale I: Friedrich-Wilhelmstraße 24.



**Stadt-Theater.**  
 Freitag:  
 „Die Nibelungen“.  
 „Der gekörnte Ciegfried“.  
 „Ciegfrieds Tod“.  
 Sonntag:  
 „Sigmund Arnoldson“.  
 „Sigmund“.  
 „Sigmund“.  
 „Sigmund“.  
 „Sigmund“.

**Lobe-Theater.**  
 Freitag:  
 „Frauengarten“.  
 „Der heimliche König“.  
 „Die Landstreicher“.  
 „Der heimliche König“.

**Volksvorstellungen im Thalia-Theater.**  
 Sonntag, Gruppe B, 5. Vorstellung:  
 „Aschenbrödel“.

**Thalia-Theater.**  
 Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr:  
 „Die Hebermanns“.  
 „Die Hebermanns“.

**Schauspielhaus.**  
 Freitag, 8 Uhr:  
 „Brüderchen“.  
 „Brüderchen“.

**Liebichs Etablissement.**  
 „Die neue Program“.  
 „II Schläger II“.  
 „II Schläger II“.

**Victoria-Theater (Simonsauer Garten).**  
 Gastspiel Blatzheim  
 „Blatzheim“.

**Circus Busch.**  
 Telefon 3524.  
**Eden-Theater**  
 Weltbekanntes phant. Etabl.  
 Heute 7 1/2 Uhr:  
**Exquisite Vorstellung.**  
 „Eden-Theater“.  
 „Eden-Theater“.  
 „Eden-Theater“.  
 „Eden-Theater“.

**Cabaret „Folies Bergère“**  
 (Palast-Restaurant)  
 4905  
 „Folies Bergère“  
 „Folies Bergère“.

**Möbel Spiegel. Polsterwaren**  
 in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt.  
**Kein Abzahlungsgeschäft**  
 gewähre aber gern Teilzahlung.  
**Preise enorm billig.**  
 „Möbel Spiegel“.

**Spottbillig!**  
**1 Waggon Emaille**  
 nach Gewicht, 1 Pfd. von 25 Pf. an.  
 Emaillewaren-Fabrik  
 Neue Caventzienstr. 3  
 an der Brüderstraße. (2741)

**Zigarren**  
 bester Qualität  
 empfiehlt 4329  
**J. Bluschke**  
 Wundarstr. 64, Ecke Grünaustr.  
 Filiale: Lohestr. 59, an der Sedanstr.

**Gänsefett, Gänsefelle**  
 an  
 Jda Roth & Co., Gräbchenstrasse 2.  
 4694

**Rossfleisch**  
 4989  
 „Rossfleisch“.

**Hut-Kanke**  
 Das älteste, fachmännisch geleitete  
 Hut-Geschäft vor dem  
 Nikolaitor ist das vom  
**Hut-Kanke**  
 Inh.: Joh. Tessmer  
 Friedrich-Wilhelmstr. 23.  
 „Hut-Kanke“.

**Taschen-Uhren**  
 jeder Art  
 und Preislage.  
 (Präzisions-Uhren).  
 „Taschen-Uhren“.

**Zentral-Verband deutscher Brauereiarbeiter**  
 Zahlstelle Breslau. 4980  
 Sonntag, den 13. Oktober 1907, abends 8 Uhr,  
 findet unser  
**Herbst-Vergnügen**  
 im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr., statt.  
 Festrede gehalten vom Gauleiter Max Klippel.  
 Kollegen nebst Angehörigen, Freunde und Gönner unserer  
 Sache sind freundlichst eingeladen.  
 Der Vorstand.

**Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.**  
 Sonntag, den 13. Oktober 1907:  
**18. Stiftungsfest**  
 des M. G. B. „Steinhort“,  
 (Mitglied des Schlesischen Arbeiter-Sänger-Bundes),  
 bestehend in 4976  
**humoristischer Satire und Tanz.**  
 Einlaß 3/4 Uhr. — Anfang 4 1/2 Uhr. — Entree 30 Pfg.  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
 Der Vorstand.

**Reinhold Kroker, Schuhmachermeister**  
 empfiehlt sein 4972  
 großes Lager in allen Sorten Schuh- und Stiefelwaren  
 sowie Ausfertigung nach Maß sauber und preiswert.  
 Reparaturen werden schnell u. billigst ausgeführt  
 Lehndamm 58, Nähe der Bartschstr.

**Achtung!! Neu eröffnet!!**  
**Schuhwaren**  
 für Damen, Herren und Kinder  
 größte Auswahl.  
**Extra billige Preise!**  
 Behrauerstr. 23 (Ecke Namodstraße).

**Paul Pluntke**  
 Schirmfabrik  
 Friedrich-Wilhelmstr. 38  
 vis-à-vis „Deutscher Kaiser“.  
 Vorteilhafteste u. billigste Bezugsquelle in  
 Regenschirmen, Krawatten,  
 Handtüchern, Herrenwäsche etc.  
 Bekannt reelle Bedienung.  
 — Etwa Neuheiten. —  
 Filiale: Albrechtsstraße 51, Ecke Schuhbrücke.  
 Spezialität: Regenschirme von den billigsten bis zu den  
 elegantesten Genres. — Spazierstöcke.

**50 Gaskronen, Ampeln, 50**  
 Speisezimmerkronen, Zuckerglänzer,  
 Lyren etc., sowie Petroleumlampen  
 und Haushalts-Artikel  
 kaufen Sie, wie bekannt, am besten und billigsten bei  
**Robert Kornmann, Haus- und**  
**50 Friedrich-Wilhelmstr. 50.**  
 Größte Auswahl! Niedrigste Preise!

**Achtung!**  
 Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager sämtlicher  
**Schuhwaren**  
 in Herren-, Damen- und Kinderschuh zu soliden Preisen.  
**August Schmoike, Schuhmacherstr., Friedr.-Wilhelmstr. 47.**  
 Großes Lager von Sommerfeld's Holz- und anderen Pantoffeln. 3927

**Gottesberg**  
 bei **Gustav Hampel**  
 große Auswahl in Arbeiter-Garderobe und Hemden,  
 sowie auch großes Schuh- und Stiefel-Lager, neu und  
 getragen, billigste Preise. 4088

**W. Rahmer**  
 Waldenburg 4974  
 Friedländerstraße Nr. 28/29  
 bietet dem Arbeiter-Publikum die größten  
 Vorteile bei Bedarf in  
**Winter-Artikeln.**  
 Damen- u. Kinderhüte  
 Damen- u. Kinderkapotten  
 Plüsch- u. Pelz-Baretts  
 Krimmer- u. Pelzmuffen  
 Gummischuhe  
 Barchend-Hemden  
 Trikot-Hemden  
 Wollene Kopftücher  
 Wollene Handschuhe  
 Winter-Vorhemden  
 sämtliche Artikel enorm billig mit  
**4% Rabatt.**

Von nun ab gebe ich bei staunend billigen Preisen  
 auf alle Waren  
**5% Rabatt.**  
 (Grüne Marken.) 4987  
**Hermann Kuppi,**  
 Alsenstraße 89, Ecke Glogauerstraße,  
 Zehnerstraße 19, Ecke Leuthenstraße.

**Nur Albrechtsstraße 44/45**  
 zweites Viertel vom Ringe links befindet sich der  
**Total-Ausverkauf**  
 aller Waren aus der  
**B. Friedländer'schen Konkursmasse**  
 auch werden andere Herren- und Knabengarderoben  
 in nur bester Ausführung und neuesten Mustern aus  
 gebiegenen Stoffen zu spottbilligsten Preisen verkauft.  
 Lassen Sie sich nicht irreführen und achten Sie darauf,  
 daß sich der Ausverkauf nur  
**Albrechtsstraße 44/45**  
 vom Ringe links zweites Viertel befindet.  
**Robert Lippmann.**

**Zu staunend billigen Preisen**  
 kauft man das eleganteste und haltbarste  
**Schuhwerk** bei denkbar größter  
 Auswahl in  
 Kinder-, Strand- u. Jungschuhen, sowie Holz- u. andere Pantoffeln  
 zu streng realen Preisen nur bei  
**Robert Kretschmer, Schuhmacherstr.**  
 Friedrich-Wilhelmstraße 52, geradeüber der Friedrich-Karlstr.

**August Heyne** 4836  
**Rohtabakhandlung**  
 Breslau, Karlstrasse 27 (Fechtschule).

gewähre ich bis Ende Oktober auf sämtliche  
**Möbel**  
 um mein überfülltes Lager zu räumen.  
**Anton Gorski** 4700  
 Malergasse Nr. 30.  
 Eigene Werkstätten.  
 Vorteilhafter Einkauf für Brantleute.

**R. Methner (vorm. G. Reibstirn)**  
 Uhrmachermeister 4024  
 Friedrich-Wilhelmstrasse No. 70  
**Uhren und Goldwaren**  
 Eigene Reparatur-Werkstatt.

**A. Schumm's (W. Hänel's) Dampfbräuerei**  
 Sept. 1785. Scheitnergasse 20 und Giergasse 25 Tel.: 3224.  
 empfiehlt seine Lokalitäten einer geneigten Beachtung.  
 Ausständig Hausschischer Biere und anerkannt  
 besten Getreidebier eigenen Fabriks.  
**Rothbraunwein.** 2118

**Überraschende Neuheit**  
 garantiert  
 unschädlich  
 kein Chlor  
 kein Reiben  
**Persil**  
 vollständig  
 ungefährlich  
 kein Waschbrett  
 kein Bürsten  
**Modernes Waschmittel**  
 für jede Waschmethode passend  
**Henkel & Co. Düsseldorf.**  
 Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Geschäften. 4426



Der Hochverratsprozess gegen den Genossen Liebknecht.

(Telegraphischer Bericht.)

Leipzig, 10. Oktober.

Am Donnerstag wurde in der Vernehmung des Angeklagten...

Insuburrektion

empfohlen hätte. Das scheint doch in der Broschüre deutlich...

Intervention in Rußland?

Sie war doch denkbar, da ja Preußen auch 1830 Vorkehrungen...

„Logik des Blutes“

an der der Militarismus zugrunde gehen soll. — Liebknecht: Darunter...

Widersprüche hinweisen,

die innerhalb des Militarismus bestehen. Einmal gebraucht der...

„Rekrutenabschied“

der von Ihnen verfaßt ist. Dieser Artikel ist doch speziell an die...

„Was sollten wir im Falle eines Krieges tun? Das einfachste...

Kasernenagitation

gestellt haben wollen, und wie Sie wünschen, daß man sie gestellt...

„Klassenjustiz“

vor. Was verstehen Sie darunter? — Liebknecht: Unter Klassen-

Wir sprechen von einer Klassenjustiz gegen die Sozialdemokratie...

find? — Liebknecht: Ja, aber doch nur in ganz vereinzelten Fällen...

Es gelangt dann Vollmars Rede in der Stuttgarter Militär-

Vollmars Rede in Offen.

Liebknecht: Ich will nur bemerken, daß Vollmar, der ja nicht...

Keine Kasernenagitation

aber ich will mit allem Nachdruck Auffklärung der Jugend...

der Abgeordnete Bebel

in Mannheim gegen Sie polemisierte und darauf betonte, daß...

Wenn die Herren Sie nicht finden, so ist das ihre Sache. Ich...

ein Beispiel statuiert

werden. — Liebknecht: Das ist meine Auffassung, die ich noch...

Liebknecht: Die Anklage des Hochverrats beruht auf der...

die Sozialdemokratie Reizung zu Gewalttätigkeiten

hat. Das Gegenteil ist richtig. Die Sozialdemokratie glaubt die...

„Für die Stellung der Sozialdemokratie zur Gewalt beruht...

jeden gewaltsamen Zusammenstoß zu vermeiden

suchen. Die Fronte der Weltgeschichte stelle alles auf den Kopf...

Gefahr des Staatsstreiches.

Ich begreife ja, daß dieses Kollegium von hohen Räten...

alle Hochverratsprozesse gegen Sozialdemokraten

gemacht, so schon den gegen Lassalle am 12. März 1864, den...

gewalttätiger Unterdrückung der Sozialdemokratie

gehabt (mit erhobener Stimme): Und der erste Akt dieser...



hast du den die 40 Mann unserer Reichstagsaktion zur Not ein oder zwei Schüsse herausbringen. Auch die herrschenden Klassen brauchen die außerparlamentarische Macht, darum erbitte ich in Berlin das bekannte Wort: „Mehr Volk!“ — Präsident: Sie wollen doch aber die Jugendorganisation nicht vernichten, um die parlamentarische Macht der Partei zu stärken, sondern Sie wollen die Jugend zur Verachtung des Militarismus beschließen? — Liebknecht: Eine Verfassungsänderung ist gleichsam eine Addition verschiedener Summen. Der parlamentarische Einfluss beruht nicht nur auf der Wahl, die Sozialdemokratie beeinflusst durch ihre bloße Existenz sogar die Polizei und die Militär. Jetzt soll sie auch das Militär beeinflussen. Die Herren Sinnes und Thissen haben einen großen Einfluss durch ihre Kapitalmacht, ihren Grundbesitz und ihr Kornmand über eine große Arbeitermasse. Das will auch die Sozialdemokratie: ihre Macht soll verankert im Herzen des Volkes. Auch die Arbeiter lebt nicht in luftleeren Räume, auch um sie wird der Kampf zwischen sozialdemokratischen und antisozialdemokratischen Ideen geführt. — Präsident: Sie befürchten den Umsturz, nach dem Ihre Partei genannt wird, von der bestehenden Regierung. Können Sie die Verantwortung für die Regierung übernehmen, die diese Ansicht begründet? — Liebknecht: Wer ist denn in Deutschland heute eigentlich verantwortlich? So rein auf das juristische Gebiet kann ich mich nicht drängen lassen. Es handelt sich hier um politische Machtverhältnisse, wie haben sie in Deutschland auch

#### eine Kamarkilla.

Hilf. (ersch erschallend): Darauf brauchen wir wohl nicht einzugehen. Sie glauben also, daß gewisse Symptome Sie zu Ihrer Auffassung verleiten? — Liebknecht: Es gibt da Leute, die viel mächtiger sind, als der formell verantwortliche Reichstagsler. Wenn man an den Herren Bülow als verantwortlichsten Staatsmann ansieht, so hat er im

#### Silberbrief an General Liebert

geschrieben: Was ist Macht, und der Sozialdemokratie mit dem Degen Donapartes gedroht. Donapartes ist doch nicht der der Revolution, sondern der der Reaktion. — Präsi.: Aber Sie grade haben doch in bewusstem Gegensatz zu den parlamentarischen Führern der Partei immer wieder den Antimilitarismus in Szene gesetzt und sollen Herrs selber stehen als den Führern Ihrer Partei. — Liebknecht: Ich stehe in gewissem Gegensatz zu der Regierung, aber in Wahrheit besteht die größte Differenz nicht und meinem Genossen Hebel erscheint meine Taktik nicht an sich bedenklich, sondern nur, weil er befürchtet, daß andere die von mir gewollte Grenze nicht innehalten würden, und dadurch Unannehmlichkeiten einfließen. Wer aber behauptet, daß ich dem Herrsismus nahe stehe, den möchte ich hoch zu einem kleinen Duell herausfordern. Herrs ist eine Art Schwärze des Bürgerrechts geworden, das Wort Herrs bedeutet jetzt ungefähr so viel wie Bombe. (Große Heiterkeit.) Ich stehe in der Militärfrage noch rechts von Janus. In meiner Schrift habe ich den Herrsismus ausdrücklich bekämpft, ich halte ihn für vollkommen verfehlt. Ich habe nicht die Absicht, etwas zu verschweigen, ich rechne ja mit der Tatkraft meiner Beurteilung als einer abgemachten Sache. Ich kann also meine Erklärungen abgeben, ohne Rücksicht auf Ihr Urteil und habe nur Zeugnis abzugeben, für unsere politische Auffassung. — Präsi.: Ich kann nicht zulassen, daß Sie sich als

#### Beschäftigung für die Anwendung eines Paragraphen

bezeichnen. Ich bitte Sie, Ihre Worte richtiger abzuwägen. Sie können ja mit Ihrer Verantwortung rechnen. Wenn Sie damit aber sagen wollen, daß das Urteil über Sie bereits fertig ist, so verkenne Sie die Aufgabe des höchsten Gerichtshofes vollständig. — Liebknecht: Die bisherige Geschichte dieses Prozesses rechtfertigt eine gewisse heftige Erregung. Ich weiß nicht, wie ich anders als Verleumdungsbekämpfer einen Menschen bezeichnen soll, bei dem man zum vierten Male die Section vorant, ob nicht doch in den Eingeweiden seines Hirns eine Spur von Hochverrat zu finden ist. — Präsi.: Sie setzen schon wieder in dem Fahrwasser, das ich Ihnen eben verboten habe. — Der Oberreichsanwalt bekämpft den Antrag der Verteidigung auf Eröffnung des Eröffnungsbeschlusses. Hochverrat sei begangen durch die Abfassung und Verbreitung der gesamten Schrift. — Verteidiger Hebel: Wenn jemand Eisenblech aufkauft, um daraus eine Hölle zu machen, die er gegen das Staatsobereigentum in Betrieb setzen will, so ist das eine Vorbereitung zum Hochverrat. Das Kaufen der Eisenblech an sich genügt aber nicht zur Kennzeichnung des Hochverrats. Der Mann muß die Absicht zur Ermordung des Landesherren haben, dann erst wird aus der ganzen Sache ein Hochverrat. Hier ist die Abfassung der Schrift die vorbereitende Handlung und der Eröffnungsbeschluss muß sagen, worin ein Hochverrat an sich liegt. Man kann nicht eine ganze Schrift unter die Anklage des Hochverrats stellen, man muß sagen, was den Hochverrat darstellt. — Oberreichsanwalt: Ich bedauere, daß die Anklageschrift nicht verlesen werden ist, das würde die ganze Differenz jetzt auflösen. — Liebknecht: Ich habe keinen Grund, die Ausdehnung der Anklage zu scheuen, ich muß aber wissen, wessen ich angeklagt bin, damit ich mich danach verteidigen kann.

Darauf zog sich der Gerichtshof zur Beratung zurück und verurteilte nach längerer Beratung, daß der Antrag der Verteidigung abgelehnt sei, da der Eröffnungsbeschluss vollständig im Einklang mit § 205 der St.-G.-O. stehe.

Darauf trat die Mittagspause ein.

Nach der Pause wurde als einziger Zeuge Reichstagsabgeord.

#### August Hebel

ausgesessen. Der Angeeschuldigte hat seit einer Reihe von Jahren auf unseren Parteitag Anträge beantwortet, die dahin gingen, daß die Partei in höherem Maße als bisher sich auf die antimilitaristische Seite zu werfen habe, da der Militarismus der Hauptfeind des Kapitalismus sei. Die bisherige Tätigkeit der Partei hat dem Angeeschuldigten nicht genügt, und er hat fortgesetzt versucht, Anträge durchzubringen, die dahin gingen, daß ein besonderer Ausschuss eingesetzt werden sollte, der diese Agitation speziell zu leiten habe. Dieser Auffassung sind wir in der Partei und speziell ich bisher mit größter Energie entgegengetreten. Wir sind der Ansicht, daß dieses Hervorheben einer besonderen antimilitarischen Agitation, wie sie der Angeeschuldigte betrieben zu sehen wünscht, praktisch falsch und taktisch ungeschickt ist. Wir sind eine Partei, die die gesamte bestehende Wirtschaft- und Staatsordnung bekämpft, wir sind eine Partei, die in erster Linie darauf hinarbeitet, die Massen über die Gesetze, welche das gegenwärtige Wirtschaftssystem regieren, aufzuklären und ihr die Rolle klar zu machen, welche der Kapitalismus darin spielt. Wir waren dabei der Meinung, daß, wenn eine derartige Agitation in besonderem Maße den Militarismus hervorhebt, die anderen Aufgaben der Partei darunter vernachlässigt werden. Der Charakter der Partei würde dadurch einseitiger werden, und eine derartige Taktik müßte wir vermeiden, aber ich habe die Ansicht des Angeeschuldigten noch aus anderen Gründen erkannt. Zunächst habe ich mir gesagt, daß die Genossen, die draußen in der Agitation stehen, juristisch nicht so geschulte Leute sind, wie der Angeeschuldigte, und daher sehr leicht mit dem § 112 St.-G.-O. in Konflikt kommen können, und das ist so eine unangenehme Sache, daß wir diese Genossen davor nach Möglichkeit warnen mögen. Schließlich habe ich die Taktik des Angeeschuldigten bekämpft, weil es mir bekannt ist, daß es im deutschen Reich große einflussreiche Kreise gibt, die den Moment abwarten, wo sie gegen die Sozialdemokratie eventuell mit einer Verfassungsänderung des St.-G.-O. einen entscheidenden Schlag ausführen können. Auf dem Wiesbadener Parteitag der nationalliberalen Partei hat es der Abg. Wassermann am Sonnabend erst ausgesprochen, daß man auch innerhalb der nationalliberalen Partei bis vor kurzem der Ansicht war, die Sozialdemokratie mit Ausnahme gegeben zu bekämpfen. Man bin ich der Meinung, daß zumal eine Revision des Strafgesetzbuchs bevorsteht, erst eine Verlesung des § 112 St.-G.-O. herbeigeführt werden würde, wenn wieder die Taktik des Angeeschuldigten zur richtigen wäre, und das wäre nach meiner Meinung nicht wünschenswert. Daß diese Bestimmung keine leere ist, geht da-

raus hervor, daß bei der Umsturzvorlage im Jahre 1895 gerade die Verlesung des § 112 eine erhebliche Rolle spielte. — Präsi.: Auf dem internationalen Kongress in Stuttgart und auch auf dem Essener Parteitag hat die Frage des Antimilitarismus eine Rolle gespielt und dort ist die Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei im allgemeinen und die Stellungnahme des Herrn Hebel im besonderen erörtert worden. Welche Stellung hat nun der Angeeschuldigte auf diesen Tagungen eingenommen? — Zeuge Hebel: Bei den Auseinandersetzungen in Stuttgart hat der Angeeschuldigte überhaupt keine Rolle gespielt. Er hat sich lediglich verhalten, auf eine Rede des Genossen v. Kollmar öffentlich in einer Erklärung zu antworten, und da hat er zwischen sich und Herrs eine scharfe Linie gezogen. Nach meiner Meinung gibt es überhaupt in der ganzen deutschen sozialdemokratischen Partei nicht einen einzigen Parteigenossen, der auf dem Standpunkt Herrs stünde. Der Angeeschuldigte Liebknecht hat wiederholt in seiner Rede dargelegt, welche grundsätzlichen Differenzen ihn von dem Standpunkt Herrs trennen. Ich habe selbstverständlich Dr. Liebknechts Broschüre, sobald sie erschien, gelesen, nicht nur mit Interesse, sondern auch mit Neugierde, weil ich mir sagte: Willst du mich sehen, ob in dieser Broschüre Liebknechts Anschauungen vertritt, die denen Herrs' ähnlich sind. Da habe ich nun, wie ich mit großer Genugtuung konstatierte, gefunden, daß in der Broschüre von Herrs' Anschauungen so gut wie nichts zu finden ist. — Präsi.: Sie haben in Stuttgart erklärt, daß die deutsche Partei sehr weit von Herrs abricke, und nichts mit seinen antimilitaristischen Tendenzen zu tun haben wolle, weil man sonst mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt kommen würde. — Zeuge Hebel: Das habe ich ausgesprochen. — Präsi.: Erinnern Sie sich, daß auf dem Stuttgarter Kongresse schließlich eine Resolution angenommen wurde, die wie mir scheint, das Resultat eines sorgfältigen Kompromisses war. Diese Resolution überläßt den einzelnen Nationen für den einzelnen Fall die Entscheidung. Welche Stellung hat denn nun der Angeeschuldigte zu dieser Resolution eingenommen? In Essen soll er gesagt haben, diese Resolution sei ganz gut, denn sie sei ein Fortschritt gegenüber dem bisherigen Standpunkte der Partei. — Zeuge Hebel: Das hat Dr. Liebknecht allerdings gesagt. Nach meiner Auffassung ist diese Anschauung jedoch ein Irrige. Wir haben in Stuttgart vier Tage lang über die Frage des Antimilitarismus gestritten. Es handelte sich um einen Antrag von einem Teile der französischen Delegation, der eine Resolution durchbrücken wollte, die annähernd dem Standpunkt vertrat, den Herrs in seinen Schriften bisher vertreten hat. Wir haben darauf und heraus erklärt, daß wir Deutschen unter keinen Umständen irgend etwas akzeptieren würden, was auch nur annähernd dem Standpunkte Herrs entspricht. Während der Beratungen sind wir nun den Andersdenkenden, besonders den französischen, insofern entgegengekommen, als wir eine Reihe von historischen Ereignissen der letzten zehn Jahre, insbesondere die Sachdonafrage und die Marokkofrage in der Resolution aufzählten und charakterisierten und sagten, es müsse so weiter gearbeitet werden, wie die Proletariat in den verschiedenen Ländern bei diesen Fällen gearbeitet haben. An dem entscheidenden Punkt, auf dem es ankam, an dem haben wir unter allen Umständen festgehalten. In dem Schlusssatz der Stuttgarter Resolution heißt es ausdrücklich, daß im gegebenen Falle es jeder einzelnen Nation überlassen bleiben muß, welche Schritte sie bei einer Kriegsgefahr zu unternehmen gedenkt. Das war für uns die *conditio sine qua non*, ohne welches wir der Resolution nicht zugestimmt hätten. Mögen die Franzosen machen, was sie wollen, daran sind wir nicht gebunden. — Präsi.: Der Abgeordnete Vanderveide hat als Berichterstatter der militärischen Kommission in Stuttgart ausgeführt, der Unterschied zwischen Ihnen und Bailant bestehe lediglich darin, daß Sie alle Mittel fordern, ohne sie zu nennen, während Bailant sie aufzählt. — Zeuge Hebel: Daß Vanderveide das ausgesprochen hat, ist richtig; aber die Interpretation erkenne ich nicht an. — Präsi.: Welche Stellung hat denn schließlich Herrs zu der Resolution in Stuttgart angenommen? — Zeuge Hebel: Zu meiner großen Verwunderung hat er für die Resolution gestimmt. Er hat zwar eine Motivierung seiner Abstimmung in einer Erklärung gegeben, in der er die deutsche Partei in einer für einen Franzosen ungewöhnlich unhöflichen Weise angegriffen hat. Ich war anfangs geneigt, auf diese unhöflichen Ausäußerungen namens der deutschen Partei zu antworten. Ich unterließ es aber, weil ich mir sagte: Du legst dem Herrs vielleicht viel zu viel Bedeutung bei. — Präsi.: Ich habe hier eine Erklärung, die Sie der „Magdeburger Volksstimme“ mitgebracht haben. In der „Magdeburger Volksstimme“ war ausgeführt worden, daß Sie sich gegen Herrs gewandt hätten und daß damit auch der Standpunkt Liebknechts, der sich dem Standpunkt Herrs näherte, gerichtet sei. Sie haben sich dagegen verwahrt und erklärt, daß Dr. Liebknecht gar nichts mit dem Standpunkt Herrs zu tun habe, und insofern dessen ihre Verurteilung des Herrs' Standpunktes den Dr. Liebknecht nicht mit getroffen hätte. — Zeuge: Das habe ich allerdings erklärt und das ist mein Standpunkt. Bert. Haase: Ist es richtig, daß Liebknecht auf dem Bremer Parteitag erklärt hat: „Da wir nicht in der Lage sind, Kasernenagitation treiben zu können, so müssen wir die Agitation in die Zeit legen, wo uns die Gelege nicht daran hindern.“ Hebel: Zweifellos hat er das gesagt. Ich kann nur sagen: „Wir haben bei unserer Taktik keine Gefahren für Dr. Liebknecht befürchtet, sondern für andere, die wir nicht zum Opfer des § 112 des St.-G.-O. machen wollten.“ Es wäre ja wunderbar für einen Juristen, wenn er sich für eine Kasernenagitation erklären würde. Er kennt doch die geraden buralten Urteile, die die Militärgerichte fällen, wenn bei irgend einem Soldaten eine sozialistische Zeitung gefunden wird. Die sogenannten Kasernenrevisionen sind ja eine ständige Einrichtung geworden.

Bert. Haase: Und hat Herr Liebknecht nicht in Mannheim betont, daß selbstverständlich die antimilitaristische Tätigkeit der Sozialdemokratie sich nur innerhalb des gesetzlichen Rahmens zu bewegen habe? Hebel: Jawohl. Bert.: Sie hatten also niemals den Entschluß, als wenn Liebknecht mit seinen Anschauungen ein hochverräterisches Unternehmen plante? Hebel: Bei hochverräterischen Angelegenheiten kann ich ja mitreden, da bin ich ja sachverständig. (Heiterkeit.) Mir ist selbstverständlich niemals der Gedanke gekommen, als ob Liebknecht hochverräterische Absichten habe. — Bert. Haase: Hat Liebknecht niemals öffentlich oder ihnen gegenüber privatim darüber gesprochen, daß er den Plan begehrt, durch die revolutionäre Aufklärung der Arbeiter in Frankreich und Deutschland einen Angriff Frankreichs auf Deutschland anzusetzen und dann diesen Angriffslieg Frankreichs für politische Zwecke auszunutzen? — Hebel: Davon habe ich nie etwas gehört und auch in der Broschüre steht meiner Ansicht nach nichts davon. — Liebknecht: Herr Hebel, würden Sie nicht, wenn ich Ihnen gegenüber eine derartige Ausäußerung getan hätte, gesagt haben, daß ich sofort ins Irrenhaus gehe? — Hebel: Wenn auch nicht ins Irrenhaus, so würde ich Ihnen doch allerhöchstenfalls Widerspruch entgegenzusetzen haben. Nach meiner Meinung ist das ein für einen Parteigenossen unmöglicher Standpunkt. — Liebknecht: Nicht nur unmöglich, sondern auch sinnlos und läppisch. — Bert. Haase: Und hat Liebknecht vielleicht versucht, die deutschen Proletariat im Gebrauch der Waffen soweit auszubilden, daß sie die selbstständig zu führen in der Lage sind? — Hebel: Ein solcher Gedanke ist nie ausgesprochen worden. Wenn mir das jemand sagte, würde ich ihm allerdings erwidern: Sie gehören ins Irrenhaus. — Bert. Haase: Hat Liebknecht Ihnen gegenüber die Ausäußerung getan, daß er die Kommandogewalt des Kaisers zurückzuerlangen will? — Hebel: Von der Kommandogewalt des Kaisers ist unter uns niemals ein Wort gesprochen worden. — Bert. Haase: Liebknecht stellt in seiner Broschüre als sein Programm hin, — die Erreichung des Solkes zur allgemeinen Wehrhaftigkeit und zur Entlassung der Frage über Krieg und Frieden durch das Volk. — Hebel: Das neue Gedanken, die Liebknecht ausgesprochen hat, über das das nicht vielmehr alte Gedanken? — Hebel: Diese Forde-

ren in unserem Programm sind haben wir 1895 geltend. — Bert. Haase: Gehört diese Forderung nicht zu den Forderungen der Sozialdemokratie, die bereits an den Gegenwartsstaat gestellt werden und die nach Ansicht der sozialdemokratischen Partei verwirklicht werden können, ohne daß der gegenwärtige Staat seinen Charakter als Klassenstaat verliert? — Hebel: Diese Forderung gehört zu unseren sogenannten nächsten Forderungen, die samt und sonders im heutigen bürgerlichen Staatswesen verwirklicht werden können. Eine Reihe dieser Forderungen sind ja in den verschiedensten Staaten schon verwirklicht worden. — Liebknecht: Ist Ihnen bekannt, daß eine Umwälzung der bestehenden Verfassungsorganisation nicht nur von den Sozialdemokraten, sondern auch von Angehörigen anderer Parteien erstrebt wird. — Hebel: Es haben sogar deutsche Offiziere sich für eine solche Umwälzung ausgesprochen. Ich erinnere nur an den Generalleutnant a. D. v. d. Linden, der in einer Broschüre sich zwar für ein kleines stehendes Heer ausgesprochen hat, im übrigen aber sich mit einem Militärsystem begnügen will, wie es unseren Anschauungen entspricht. Noch mehr sind solche Stimmen im Auslande laut geworden, sogar auf Ministerfesten. Ich erinnere nur an den italienischen Minister Zanarbelli. Dann erinnere ich an den französischen Artilleriehauptmann Gaston Roch, der sich ohne jede Einschränkung für ein Militärsystem ausgesprochen hat. — Liebknecht: Gibt es in Deutschland politische Parteien, die genau wie die Sozialdemokratie die Entscheidung über einen Krieg dem Volke übertragen wissen wollen? — Hebel: Das war früher eine allgemeine bürgerlich demokratische Forderung, die wir in unser Programm übernommen haben. Wir machen auf Originalität keinen Anspruch. — Präsi.: Angeeschuldigte, Sie sprechen in Ihrer Broschüre von einer Wehrlosmachung der Armee, was verstehen Sie darunter? — Liebknecht: Ich denke mir diesen Vorgang als Resultat einer inneren organischen Entwicklung. Nach meiner Meinung muß jedem Menschen, wenn er ein Kulturmensch ist, wenn er ein ehelicher ansässiger Mensch sein will, wenn er ein Christ sein will, das Blut der Empörung ins Gesicht fließen, wenn ein Krieg ausbricht. Und diese Empörung entstehen zu lassen, ist mein Ziel. Diese Empörung macht aber jeden Krieg unmöglich, wenn sie eine allgemeine ist. Die Konstatierung dieser sozialen Erscheinung wollte ich mit jenen Worten ausdrücken. Mit einer Armee, die von solcher Empörung getrieben wird, kann kein Mensch einen Krieg führen und wenn er das legitimste Kommando in Händen hat. — Präsi.: Sie nehmen also für sich und Ihre Partei in Anspruch, darüber zu entscheiden, ob im Kriegsfall Gehorsam geleistet werden soll oder nicht. Sie meinen, es wäre der Fall denkbar, in dem eine Armee nicht Obedienz zu parieren hat, sondern sagt, nein, es wäre eine Schmach, jetzt zu folgen. Meinen Sie nicht, daß dieser Erklärung der Soldaten gegenüber von anderer Seite Widerstand geleistet wird? — Liebknecht: Mir nicht ist dieser Vorgang nur denkbar als Resultat einer historischen Entwicklung in dem Sinne, daß die Revolution des Militarismus eine allgemeine geworden ist. Wenn das der Fall ist, dann bedarf es keiner gewalttätigen Einwirkung mehr, um einen Krieg zu verhindern. — Präsi.: Wenn nun im Interesse der öffentlichen Sicherheit die Anwendung der Armee nach Maßgabe der verfassungsmäßigen Bestimmungen für notwendig erachtet wird, dann sollen Ihre theoretischen Erörterungen auch Geltung haben? — Liebknecht: Selbstverständlich vollzieht sich diese organische Entwicklung noch viel rascher. — Bert. Hebel: Ich beantrage nunmehr, aus dem Buche J. Manu-El Kant's: „Zum ewigen Frieden“ die Thesen 3 bis 5 zu verlesen: Oberreichsanwalt Dr. Oshausen widerpricht dieser Verlesung. Was soll denn die Verlesung auf ein wissenschaftliches Werk, das vor 100 Jahren erschienen ist? Das Gericht beschließt nach kurzer Beratung beide Thesen zu verlesen. These 3 lautet: „Stehende Heere sollten mit der Zeit ganz aufhören, denn die stehenden Heere sind ein Anreiz zum Kriege. Die Völker können mit den Rüstungen keine Grenzen. These 5 lautet: „Kein Staat soll sich in Verfassung und Regierung eines anderen Staates gewaltsam einmischen.“ Oberreichsanwalt Dr. Oshausen: Der Angeklagte hat im Laufe der Verhandlungen dem Reichstagsler Fürsten Bülow den verletzten

#### Vorwurf des Staatsstreiches

gemacht, indem er auf eine Ausäußerung des Fürsten Bülow in dem Sylvesterbrieft an den Generalleutnant von Liebert anspielte. Er wollte damit zu erkennen geben, daß auch Fürst Bülow vor der Gewalt nicht zurückzuckt und eventl. verfassungswidrige Mittel anwendet. Zur Beurteilung dieser Auffassung des Angeklagten bitte ich den betreffenden Passus aus dem Sylvesterbrieft des Reichstagslers nach dem Reichsanwalt zu verlesen. Das Gericht beschließt diese Verlesung. Der Passus lautet: Entgegen der bisherigen allgemeinen Auffassung, daß die Reaktion von der Linken nur in Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie bekämpft werden könne, habe ich die feste Überzeugung, daß die wahre Reaktion und die wahre reaktionäre Gefahr bei der Sozialdemokratie zu suchen ist; auf die müßiggewordenen Spielbürger der französischen Revolution folgte der Degen Bonapartes, der kommen mußte, um das französische Vaterland aus den Händen der Jakobiner zu befreien.

Angel. Liebknecht: Ich möchte bemerken, daß diese Worte in dem Sylvesterbrieft nicht die Bedeutung der Worte eines Reichstagslers haben, sondern wie aus den gehässigen Worten gegen die Sozialdemokratie hervorgeht diktiert sind von einem rücksichtslosen Haß eines Agitators gegen die Sozialdemokratie. Die Worte haben nicht die Bedeutung der Worte eines Reichstagslers, der über den Parteien stehen soll.

Damit ist die Beweisannahme geschlossen. Oberreichsanwalt Dr. Oshausen ergriff zur Begründung der Anklage das Wort: Wer die Anschuldigungen des Angeklagten gehört hat, muß diesen Prozeß für eine höchst eigentümliche Sache halten. Der Angeklagte hat davon gesprochen, daß gegen ihn drei schriftliche Anklagen vorliegen. Eine vierte Anklage enthält er den Ausäußerungen des Vorsitzenden und eine fünfte einem Zwischenruf von mir. In Wahrheit hat er schon meinen Antrag auf Beschlagnahme seiner Schrift ganz falsch charakterisiert. Es ist schon ein eigentümliches Verfahren für einen Angeklagten, der selbst Rechtsanwalt ist, einen Antrag auf Beschlagnahme seiner Schrift mit der Anklage selbst zu identifizieren. Seine Schrift ist mir vorgelegt worden von einer Seite, die ein erhebliches Interesse an ihr hatte, selbstverständlich nicht einer Privatperson oder einem Geheimrat aus dem Kriegsministerium, sondern von einer zuständigen Behörde, und ich bin daraufhin vorgegangen obwohl die Schrift schon einige Monate lang verbreitet wurde. Natürlich habe ich den Beschlagnahmeartrag möglichst beschleunigt und deshalb nur hervorgehoben, was dazu dienen konnte, den Antrag zu begründen. Aber die Stellen, die ich hervorgehoben habe, halte ich auch heute noch für den wesentlichen der Anklage, insofern sie die Durchführbarkeit der Herrs' Insurrektionsakt in Ausnahmefällen, etwa im Fall eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich oder bei einer Intervention in Rußland schon jetzt zulassen. Damit war die hochverräterische Handlung im Sinne des § 81 gegeben. Die Anklageschrift selbst ist so klargelegt und exponiert wie nur möglich. Die ganze Broschüre war angeklagt, nicht etwa als ob jedes einzelne Wort und jeder Satz eine Vorbereitung zum Hochverrat enthielte. Aber der Angeklagte hat ja selbst auf den Zusammenhang der Schrift als eine Einheit hingewiesen. Da ich schon nicht in der Lage war, einzelne Teile herauszugreifen, habe ich kurz den Inhalt der merkwürdigsten Stellen angegeben, wobei wörtliche Zitate in Anführungsstriche gesetzt und meine Schlussfolgerungen deutlich davon getrennt wurden. Nach der Inhaltsangabe der Schrift bin ich dazu übergegangen, ein Resume des strafrechtlichen Charakters zu geben. Es lautet: Trotz des Inhalts dieses Schlussatzes, in dem Verfasser — den Worten nach — sich auf den Boden des Gesetzes stellt, muß man nach dem Gesamtinhalt der Schrift die Überzeugung gewinnen, daß Angeeschuldigte bei deren Abfassung darauf ausgegangen ist, durch ihren verheerenden Ton die bereits innerhalb der Sozialdemokratie bestehende Uneinigkeit



gegen den sogenannten Militarismus bis zum fanatischen Hass zu steigern, durch die von ihm gegebenen Ratschläge die allmähliche Forderung und Heranzüchtung des militärischen Geistes herbeizuführen, dieses alles aber nur zu dem Zweck, um nach weiterer Vorbereitung und Schulung des Volkes im ganzen jetzt schon reifen Proletariat, insbesondere auch nach weiterer Ausbildung in den Waffen und namentlich auch in der Disziplin solcher, gegebenen Falls — im Falle eines unpopulären Krieges — wie nicht anders möglich, — unter Anwendung von Waffengewalt gegen die noch treu gebliebenen, noch nicht „roten“ Teile des Heeres, diese niederzukämpfen und die verhasste bestehende Verfassung zu zerstören. Dabei handelt es sich nicht um theoretische Ausführungen, vielmehr ist der Rhetor der Schrift ein „aktuell politischer“; es handelt sich aber auch nicht etwa um Anregungen und Ratschläge, die für Fälle gegeben werden, deren Eintritt — nach Ansicht des Verfassers — gänzlich vorauszuweisen ist; sie werden vielmehr gegeben für bestimmte Spezialitäten deren Eintritt allerdings nicht, wie seitens der französischen bzw. anarchistischen Antimilitaristen für eine unmittelfach bevorstehende Zeit in Aussicht genommen wird, wohl aber für eine fernere und jedenfalls herannahende. In auch für bestimmte Fälle, deren Eintritt allerdings teils zwar nicht wahrscheinlich ist, teils aber wohl im Laufe der Zeit zu erwarten ist wie ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland, der bei einer im Sinne des Antimilitarismus günstigen Kriegsbilanz wohl eine geeignete Situation schaffen könnte, weshalb der Eintritt eines solchen Zeitpunktes durch revolutionäre Aufklärungsarbeit zu fördern sein würde. Die Abfassung und Herbeiführung der Verbreitung einer solchen Schrift stellt sich als eine ein hochverräterisches Unternehmen — nämlich die gewaltsame Veränderung der Verfassung des deutschen Reiches — vorbereitende Handlung dar.

Der Eröffnungsbeschluss hat sich diesem Standpunkt der Angeklagten im Wesentlichen angeschlossen. Juristisch unterliegt es also nicht dem geringsten Zweifel, daß die ganze Schrift, so weit sie den Tatbestand des § 86 darstellt, Gegenstand der Anklage ist. Der Angeklagte hat von der Unschuldigkeit dieses Prozeßes gesprochen. So einfach wie dieser Prozeß prozessualisch verläuft, so wenig vor dem Reichsgericht. Ein dünnes Aktenbündel enthält alles Material, auch das dem Untersuchungsrichter vom Berliner Polizeipräsidenten gelieferte. Die einzige Wunderbarkeit könnte darin bestehen, daß die Verteidigung diese Schriftstücke nicht gefunden hat. Der Angeklagte hat eine schwere Anschuldigung gegen den Reichsanwalt erhoben. Eszreulicherweise ist sie vollkommen widerlegt worden. Wer den betreffenden Absatz des Briefes des Reichsanwalters vom Sylvesterabend an General Liebert durchliest, weiß, daß darin nur eine Schilderung der notwendigen Folgen des Treibens der Sozialdemokratie gegeben ist. Über der Reichsanwalter, der nach dem Reichsbeamtengeheimnis mein unmittelbarer Vorgesetzter ist — und nach dem Stellvertretungsgeheimnis vertritt ihn der Staatssekretär im Reichsjustizamt — hat ebensowenig wie dieser etwas von meinem strafrechtlichen Vorgehen gewußt. Die Verantwortung dafür trage ich ganz allein. Natürlich bin ich nicht Beamter der Polizeibehörde, sondern der Staatsanwaltschaft. Deshalb habe ich das Material nicht allein sammeln, sondern es mir von interessierter Seite zutragen lassen müssen. Der Angeklagte erhob gegen uns den

#### Vorwurf der Klassenjustiz.

Das muß ich entschieden zurückweisen. Der Angeklagte und ich gehören ja beide derselben Klasse, dem Juristenstande an und es ist mir nicht besonders angenehm, gegen ein Mitglied der deutschen Rechtsanwaltschaft wegen Vorbereitung zum Hochverrat einzuschreiten. Auch irrt der Angeklagte, wenn er glaubt, daß wir ihn herausgegriffen hätten, um ein Exempel zu statuieren. Da überschätzt er die Bedeutung seiner Persönlichkeit. Wenn mir etwas vorgelegt wird, prüfe ich es auf einen strafbaren Tatbestand, und nach dem Ergebnis dieser Prüfung stelle ich meine Anträge. Wenn zufällig ein Beamter diese Schrift verfaßt hätte, was ich allerdings für unangenehm halte, so hätte ich mich ebenso wenig von der Strafverfolgung zurückschrecken lassen. Der Angeklagte hat ferner der Anklagebehörde insinuiert, sie beabsichtige vor allem, ihn von der Rechtsanwaltschaft zu entfernen. Das lag mir vollkommen fern. Ich betrachte nur die strafrechtliche Seite. Was die Folge für den Beruf des Angeklagten ist, kümmert mich nicht. Vielleicht schließt ihn das Urteil ohne weiteres aus dem Anwaltsstande aus, vielleicht ist ein weiteres Verfahren vor dem Ehrengerichtshof für Anwälte notwendig. Auch ist es mir nicht eingefallen, wie der Angeklagte behauptet, die sozialdemokratische Partei hier unter Anklage zu stellen. Mit der Partei habe ich nichts zu tun, sie interessiert mich gar nicht. Ich habe nur zu untersuchen, ob der Angeklagte mit seiner Schrift „Militarismus und Antimilitarismus“ sich der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht hat. Ich glaube, daß ich es mir und dem Lande, daß ich betreue, schuldig war, diese Verdächtigungen des Angeklagten zurückzuweisen. Der Oberreichsanwalt erörtert dann eingehend die juristischen Voraussetzungen der Anwendbarkeit des § 86 unter ausführlicher Berücksichtigung der bisher über diesen Punkt gefällten Reichsgerichtsurteile. Er greift dabei zurück auf den Hochverratsprozeß gegen Ferdinand Lassalle, der gegen diesen im April 1864 vor dem Preussischen Staatsgerichtshof geführt wurde und mit der Freisprechung Lassalles endete. Auf Grund der damaligen Verteidigungsrede Lassalles, der die Anklage gegen sich als eine Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat kennzeichnete, schreiben die „Leipziger Volkszeitung“ und „Vorwärts“, die die Anklage gegen Liebknecht sei gerichtet. Nun sei es ja die Aufgabe einer Anklage, gerichtet zu werden, aber doch von diesem Gerichtshof und nicht vom „Vorwärts“. (Große Heiterkeit.) Der Oberreichsanwalt erörtert dann die Voraussetzungen, unter denen das Reichsgericht den § 86 angewendet habe. Es habe verlangt, die Vollständigkeit eines hochverräterischen Unternehmens und daß die Anklage selbst habe als dieogische und psychologische Konfession seiner Agitation den Militarismus und die Aktivierung der Truppen für die Revolution gezeichnet. In einer anderen Stelle habe er, um über sein hochverräterisches Ziel keinen Zweifel zu lassen, als Endziel die vollkommene Beseitigung des Militarismus und als Mittel zu diesem Zwecke die allmähliche Forderung und Heranzüchtung des Militarismus angegeben. Ein erstklassiger Militarist sei als Folge der von ihm betriebenen Aufklärungsarbeit in bestimmter in Aussicht genommenen Fällen eintreten. Ein solcher Militarist sei an sich ja noch keine Gewaltthat, aber natürlich würde der Staat dagegen mit rechtmäßiger Gewalt vorgehen, und da die Militärfreunden sich dann nicht willenslos wie Schafe hinschlachten lassen würden, würde das Moment der Gewalt sich ohne weiteres ergeben. Der einzige Zweck des Angeklagten sei gewesen, in der Jugend das gegen den Militarismus zu kämpfen. Als Hilfe, bei denen dieser Haß zum Ausbruch kommen könnte, habe er selbst die Intervention in Rußland und den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich als in absehbarer Zeit möglich ins Auge gefaßt. In der Tat könne niemand, der sich der Situation im Frühjahr vorigen Jahres erinnert, leugnen, daß ein Krieg mit Frankreich von den realen Möglichkeiten gebildet, so allseitig und die augenblickliche Situation sei. In der Schrift liege zwar, daß der unglücklichste Zeitpunkt zu einer revolutionären Aktion die Zeit des Ausbruchs eines Krieges ist. Das sei aber offenbar ein Dummheits, denn nach dem oben genannten mußte es helfen: der glücklichste Zeitpunkt zu dem das Proletariat aufsteht, sich in der Heranzüchtung und Vorbereitung der Waffen zu üben, sobald über die Absicht des Hochverrats und die Gewalt ansetzt seiner Mittel kein Zweifel bestehen könne. Was die Frage des Strafmaßes anbetreffe, so lautet zwar das § 8 auf mildere Umstände. Davon könnte aber beim Angeklagten nicht die Rede sein. Gewiß sei seine Schrift nach ihrem Inhalte und nach ihrer engen Schrift nicht geeignet, aufzuklären und den Arbeitern zu wirken, aber das sei dem Angeklagten vielleicht

nicht einmal zum Bewußtsein gekommen. Es war zweifellos seine Absicht, eine möglichst große Masse des Volkes zu beeinflussen. Im übrigen setzte der § 86 Strafen von einem bis zu drei Jahren Zuchthaus oder Festungshaft aus. Es ist nun eine elementare Sachlage, daß der § 20 des Strafgesetzbuches bestimmt, daß die Zuchthausstrafe nur dann verhängt werden könne, wenn festgestellt ist, daß die Handlung aus ehroloser Gesinnung entsprungen sei. Wegen die Einführung dieses Paragraphen in das Strafgesetzbuch hat seinerzeit der damalige preussische Justizminister Leonhard lebhaftest Einspruch erhoben, weil dadurch in Wahrheit die Festungshaft an die erste Stelle rücke und das Zuchthaus nur subsidiär bei ehroloser Gesinnung anwendbar würde. Aber Leonhard hat sich schließlich mit dieser Bestimmung abgefunden und dann ausgesprochen, daß gewisse Handlungen, namentlich im Falle der Hochverrat, für einen Deutschen ohne weiteres ehrolos sind. Diesen Ausführungen hat damals der gesamte Reichstag zugestimmt. Ich habe keine Bedenken hier zu sagen, daß die Handlung des Angeklagten ehrolos ist, weil er, ein Mann in reiferen Jahren, ein Jurist, der selbst früher den Waffendienst tat und noch jetzt im Militärverhältnis steht, nicht in dieser Weise gegen den Militarismus hätte vorgehen dürfen. Danach würden die Konsequenzen zu ziehen sein, daß, wenn das hohe Gericht den Angeklagten für schuldig hält, auf eine Zuchthausstrafe zu erkennen ist. Wohl weiß ich, daß der Vater des Angeklagten und der Abgeordnete Webel wegen Vorbereitung zum Hochverrat seiner Zeit hier in Leipzig zu Festungshaft verurteilt oder hart war. Ich will aber nicht nachprüfen, ob dieses Urteil milde oder hart war. Nach meiner Ueberzeugung verdient der Angeklagte das Zuchthaus, sobald das hohe Gericht die Ueberzeugung von seiner Schuld gewonnen hat. Strafverschärfung kommt in Betracht die Gefährlichkeit der Agitation des Angeklagten, die sich nicht geübt denken läßt, und die Gefährlichkeit seines Unternehmens. Deshalb beantrage ich eine

#### Zuchthausstrafe von 2 Jahren

und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für 5 Jahre, sowie die Unbrauchbarmachung der Schrift in ihrem ganzen Umfange. Weiter beantrage ich, wenn der Gerichtshof auf diese Zuchthausstrafe oder überhaupt auf eine längere Strafe erkannt, den Angeklagten sofort in Haft zu nehmen. Zwar wird das Urteil sofort rechtskräftig, ich kann aber nicht eher einschreiten, als ich nicht die Ausführung des Urteils in Händen habe. Ich kann keine Verantwortung dafür übernehmen, daß nicht sofort Maßnahmen ergriffen werden, um des Berechtigten zu sichern. Nach einer kurzen Pause erhält

#### der Verteidiger Genosse Paase

das Wort: Wer unbefangener gestern der Verlesung der inkriminierten Schrift angehört hat, hat nicht zu der Auffassung kommen können, daß hier jemand spricht, der Hochverrat vorbereiten will. Es ist mir daher unverständlich geblieben, wie diese Anklage in den Kopf des Staatsanwalts gekommen ist. Ich kann höchstens annehmen, daß er einer Hypothese oder Suggestion desjenigen interessierten Beamten unterlegen ist, der ihm die Schrift zur Verlesung unterbreitete und ihm den Inhalt wiedergegeben hat, wie er in dem Antrage des Oberreichsanwalts auf Beschlagnahme der Schrift niedergelegt ist. Darum hat auch der Oberreichsanwalt die größte Hälfte seines Plaidoyers zur Rechtfertigung seiner eigenen Maßnahmen gebraucht, ohne daß ihm jedoch diese Rechtfertigung gelinnte ist. In dem Antrage auf Beschlagnahme der Schrift hat der Oberreichsanwalt behauptet, daß der Angeklagte Frankreich zu einem Ueberfall auf Deutschland habe hegen wollen, um dadurch eine günstige Gelegenheit für seine antimilitaristischen Pläne zu gewinnen. In Wahrheit weiß jeder, der die Beschlüsse auch nur oberflächlich gelesen hat, daß sie im wesentlichen der Aufgabe erwidern ist, die Proletarier zur äußersten Kraftanstrengung aufzurufen, damit sie den Krieg verhindern. Der Oberreichsanwalt hat ferner behauptet, der Angeklagte hätte gesagt, daß die Beseitigung des Heeres sei ganz nahe gekommen. In Wahrheit hat der Angeklagte wiederholt hervorgehoben, daß der Militarismus die Grundlage des Kapitalismus sei und erst durch das Regieren des Sozialismus gelöst werden könne. Die Anklageschrift behauptet weiter, mit Hilfe der gewonnenen Truppen und des übrigen Proletariats habe der Angeklagte den Tragenbleiben, den noch nicht roten Teil des Heeres im Falle eines Krieges überwinden wollen. Davon steht aber kein Wort in der Schrift. Der Oberreichsanwalt hat allerdings aus der Broschüre die klare Vorbereitung zum Hochverrat herausgelesen, nur steht kein Wort in der Schrift. In der Begründung der Anklageschrift hat der Oberreichsanwalt noch Zweifel geäußert, ob die Auforderung zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens strafbar sei. Das ist ganz der Standpunkt der Verteidigung. Unter diesen vielen Reichsgerichtsurteilen, die der Oberreichsanwalt zitiert hat, war gerade das für diesen Fall zutreffende ausgelassen. Das Reichsgericht hatte damals ausgesprochen, daß das bloße Betreten von Ideen, die in weiterer Entwicklung bei anderen Personen vielleicht zu Gewaltthatigkeiten führen können, noch nicht die Strafbarkeit begründet. Der Oberreichsanwalt hat nun lange Zeit mit dem Dolus eventualis operiert. Der Angeklagte ist in seiner Schrift für die Jugendorganisation und für die Schaffung eines antimilitaristischen Propagandaausschusses eingetreten. Der Oberreichsanwalt hat deswegen die Schale seines Hornes und seine Empörung auf ihn ausgegossen. Die Abschaffung des Militärs und die Erziehung der Jugend im bürgerlichen Empfinden auch im Militärroß, aber die sich der Oberreichsanwalt entsetzt, hat auch der sozialdemokratische Abgeordnete von Vollmar in Offen mit denselben Worten verlangt wie der Angeklagte. Es ist das ein allen Sozialdemokraten absolut gemeinsames Ziel. Der Angeklagte hat die ungelegliche Kasernenpropaganda stets verworfen. Der Oberreichsanwalt hat selbst anerkannt, daß der Angeklagte stets bemüht gewesen ist, die gesetzlichen Grenzen anzuhalten. Gleichwohl erhebt er diese Anklage einer gemeinen Bestimmung. Der Angeklagte hat in Uebereinstimmung mit der sozialdemokratischen Partei jederzeit Gewaltthaten verworfen. Das ist zweifellos auch, wenn die Herren Richter aus gegnerischen Zeitungen vor diesem Termin einen anderen Eindruck gewonnen haben.

Besondere Gewicht legt der Oberreichsanwalt auf die Intervention in Rußland und den Krieg mit Frankreich. Hier hat aber der Angeklagte rein theoretische Erwägungen angestellt und er schließt diese ausdrücklich mit den Worten: Das sind Ausnahmefälle. Das Formale, worauf wir unsere Taktik aufbauen müssen, ist, daß der Krieg die ungeeignete Zeit für unsere Pläne ist. Und aus der ungeeigneten Zeit will der Oberreichsanwalt nun mit aller Gewalt die geeignete Zeit machen. Der Angeklagte sagt nein, der Oberreichsanwalt sagt ja. Das erinnert mich lebhaft an den französischen Polizeiminister, der jeden Menschen an den Galgen bringen wollte, von dem er nur zwei Worte hatte. Dem Oberreichsanwalt genügen zwei Buchstaben. (Heiterkeit.) Die Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse eines fremden Staates hat schon Kant in den Präliminarartikeln zum „Ewigen Frieden“ für einen Stand erklärt, und da sollte es Hochverrat sein, wenn der Angeklagte mit glühendem Herzen das Proletariat auffordert, alles aufzubieten, um diesen Stand zu vermeiden. Wenn Sie die Schrift des Angeklagten und seine Erklärungen ohne politische Voreingenommenheit prüfen, müssen sie ihn rundweg freisprechen.

Darauf macht der Verteidiger Hegel seine Ausführungen, während Rechtsanwalt Curt Rosenfeld auf das Wort verabschiedet.

#### Genosse Dr. Liebknecht

das Wort. Zunächst wendete er sich einleitend in längeren juristischen Ausführungen ebenfalls gegen die Anklage, deren Faktizität er vorzutragen suchte. Die Definition, die der Oberreichsanwalt heute dem Begriff der vorbereitenden Handlung zum Hochverrat gab, widerspricht der Definition, die ein hochangesehener Jurist in seinem Kommentar zum Strafgesetzbuch gegeben habe. — Prüft (einmal!) Wer ist dieser hochangesehene Jurist? — Liebknecht: Das ist der Oberreichsanwalt Ollenhuis. (Heiterkeit.) Dr. Liebknecht ging dann zu einer politischen Betrachtung des Prozeßes über und führte aus: Es ist viel wichtiger, als Rechtsanwalt, als Familienvater, als Mann

ohne Vermögen, der den feiner Handarbeit lebt, sich in den Kampf der Politik hineinzuworfen und einen Kampf zu führen gegen das wehrhafte Heer unserer heutigen Gesellschaftsordnung, viel wichtiger, als anzuklagen. Ich weiß nicht, woher der Reichsanwalt die Legitimation nimmt, auch nur den Schatten des Vorwurfs der Falschheit gegen mich zu erheben. Ich bin nicht feige und nehme alles auf mich. Einmal Sozialdemokratie ist es überhaupt unabweisbar, feige zu sein. Ich betone schon wiederholt, dieser Prozeß ist ein Gottesgeschick;

daß ich eine solche Anklage bekomme und es mir möglich war, hier vor der ganzen Welt meine antimilitaristische Auffassung zu entwickeln, ist etwas, was ich nicht genug preisen kann. Unter solchen Anklage gegenüber brauche ich nicht das Gefühl der Furcht zu haben. Man will mit Hochverratsprozessen die Jugendorganisation treffen, von der man große Gefahren für die bestehende Ordnung befürchtet. Ich will nicht zum Sieg gehen, sondern an Stelle der Kriegsbereitigung die höchste Friedensbegünstigung setzen. Dieser Prozeß ist ein Akt der Staatsraison gegen mich, keine Sache des Rechts. Ich will keine Gewalt, die Gewalt wird durch diese Anklage verweigert. Man will nicht, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden aus dem Dunkel der Kabinette herausgeholt wird an das Licht der Öffentlichkeit. Man will den Wählern, die die Kräfte zu verantworten und mit ihrem Blut zu bezahlen haben, kein Recht zur Entscheidung übertragen. Der Reichsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus gegen mich, ich glaube, es waren so viel, so genau habe ich nicht hingehört. Sie können glauben, daß ich eine ehrolose Gesinnung habe, ich bin Ihnen den Glauben nicht nehmen. Was ich von meiner Gesinnung zu halten habe, das weiß ich, und wenn Sie alle 15 Herren der Anklaffung sein sollten, daß ich ehrolos bin und mich ins Zuchthaus schicken, so tangiert das mich innerlich gar nicht. Im übrigen hat dieser Prozeß für mich die denkbar beste Wirkung. Sie können meine Existenz vernichten, meine Familie und Kinder vernichten, aber die politische Bewegung vernichten Sie nicht. Der politische Kampf ist oft ein sehr harter, mancher bleibt auf der Strecke genau wie im Felde. Das ist: Mann über Bord und fertig. Sagen Sie: Mann über Bord. Für meine antimilitaristischen Gedanken würde hier die glänzendste Propaganda gemacht, es zeigte sich von neuem, wie immer in politischen Prozessen, daß hier der Preis auf den Köpfen zurückbrallt. Ich fühle mich hier nicht als Angeklagter, auch wenn ich verurteilt bin.

Der Gerichtshof beschließt, die Urteilsverkündung auf Sonnabend, den 12. Oktober, Vormittags 11 Uhr, zu verlagern.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Oktober 1907.

### Die Gartenstadt.

Die Gartenstadtbewegung kommt in Deutschland nicht recht in Fluß, trotzdem die Wohnverhältnisse in Deutschland sehr viel schlechter als in England sind. Während zum Beispiel im Jahre 1901 in den vier englischen Großstädten London, Liverpool, Manchester und Birmingham auf jedes bewohnte Haus 5 bis 7,6 Bewohner kommen, entfallen in Deutschland auf jedes bewohnte Haus 20 bis 22,6. In England hat die von Deutschland nach dort verpflanzte Idee der Gartenstadt einige kleine Erfolge erzielt; in Deutschland soll jetzt die erste Gartenstadt entstehen in einem Vorort von Karlsruhe. Dort hat sich eine Genossenschaft von 200 Genossen aus allen Bevölkerungsschichten gebildet, die eine Reihe von Ein- bis höchstens Zweifamilienhäusern bauen will. Alle Häuser sollen mit Gas, Wasserleitung und Kanalisation versehen und unterkellert sein, man hofft, für den Preis von 2 Mark pro Quadratmeter ein Terrain zur Befriedigung von 8000 Menschen zu bekommen und ein Einfamilienhaus mit Garten von 300 Mark aufwärts und eine Wohnung von drei Zimmern in einem Zweifamilienhaus vermieten zu können, wobei Vermietung verboten ist.

So sehr die Gartenstadt dem hygienischen Standpunkte aus zu begrüßen ist, so wenig wird sie dem Arbeiter die Wohnungslosen erleichtern. So gab es zum Beispiel in Baden im Jahre 1905 nur etwa 18 Prozent Einkommen über 900 Mark. Die Zahl der Einkommen von 1000 bis 15.000 Mark belief sich auf rund 128.000. Alle diese Einkommen müßten im Durchschnitt zu 25 Prozent für Wohnungsmiete aufgewendet werden. Die Gartenstadt wird aber die Mietlosen nicht herabmindern. Soll sie ihren Zweck erfüllen, muß sie das Mietermieten verbieten. Dadurch verneuert sie aber die Wohnungen nicht unerheblich. Es kommt hinzu, daß durch die entfernte Lage die Arbeiterkraft verhindert wird, durch Uebernahme von Arbeit außerhalb des Hauses das Einkommen zu erhöhen.

Aus diesen Gründen hat die Deutsche Gartenstadts-Gesellschaft, die sich zur Pflege des Gartenstadts-Gedankens gegründet hat, schon die Konzeption an das Zweifamilienhaus gemacht, weil dadurch die Baukosten sich verringern. Der Karlsruher Arzt Dr. Alfons Fischer geht in einer Abhandlung in Nr. 35 und 36 der „Medizinischen Reform“ noch weiter; er will auch den Bau von Mietskasernen in der Gartenstadt zugelassen wissen, die allerdings nach hygienischen modernen Prinzipien erbaut sein müßten, da schon in dem Zweifamilienhaus die im zweiten Stock gelegene Wohnung sich der Mietskasernen näherte. Die Fischer für die Gartenstadt als ein Haus bestimmt, das durch die Zahl der es bewohnenden Familien für einen Teil dieser die Bearbeitung des Gartens und die Salzung von Kleinvieh und Geflügel ausreicht. Durch das Anbauwesen von Mietskasernen in der Gartenstadt würde zahlreiche Personen, die aus sekundären Gründen nur eine zweizimmerige Wohnung sich leisten können, der — wenn auch nicht volle Segen — der Gartenstadt zuteil werden. Der sozialhygienische Wert der Gartenstadt würde dadurch in der Praxis viel gewinnen.

Eine weit wirkungsvollere Förderung würde die Gartenstadtdenke erfahren, wenn die Kommunen, anstatt solche außerordentlich weitgreifende Probleme der Privatinitiative, die auf den Profit gerichtet ist, oder der Wohltätigkeitsbewegung zu überlassen, selbst in die Hand nahmen. Das aber ist nicht zu erwarten. So wird auch die Gartenstadt erst in der sozialistischen Gesellschaft zur Bedeutung gelangen, in derselben sozialistischen Gesellschaft, über die unsere Gegner in starrem Glauben an die Unergründlichkeit der kapitalistischen Weltordnung so gern ihren Spott gießen.

### Ueber Aufsitten im Versammlungswesen.

hat unlängst B. Tröger in den „Walder“-Blättern anregende Worte veröffentlicht. Zunächst wendet er sich dagegen, daß die Besucher der Versammlung sich so wenig um die festgesetzte Stunde des Beginns kümmern. Ist der Beginn einer Versammlung für 8½ Uhr angesetzt, dann machen sich viele Leute, die an der Versammlung teilnehmen wollen, erst zu dieser Zeit auf den Weg zur Versammlung. Deshalb wohl? Nun, man weiß, daß die Versammlung vor 9 Uhr doch nicht beginnt. Wartet man im Theater, in der Straße, oder an anderen Stellen auch so lange, bis gegen Leute dort anwesend sind? Nein, man beginnt zur festgesetzten Zeit und läßt an manchen Stellen die Zutrittskommenden nur während einer Pause eintreten. Man mag den Kirchenspruch so hoch einschätzen wie man will: Man kann den Wert des Theaterbesuches so hoch schätzen als man mag, aber so tief wird man das Versammlungswesen in einem politischen Berrein nicht stellen dürfen, daß man sagt, dorthin kommt man immer früh genug. Wer so sagt, mag ganz fernbleiben, auf mögliche Gefahr hin die Porträts seiner Stimm- schließung Menschen werden einer politischen Bewegung nicht einmal als Stützen dienen können. Wer also den Wert unserer Versammlungen anerkennt, wer ein Mitarbeiter an unserem Werke sein will, der komme so früh zu der Versammlung, daß er bei Eröffnung der Versammlung anwesend ist. Und die Zeitung wird es sich angefallen sein lassen, während die Versammlungen zu eröffnen. Weiterhin kritisiert er Tröger, daß gerade in politischen Versammlungen so stark geräusch wird.



Es gehört zu dem „Recht“ des Versammlungsbesuchers, mit dem größten Eifer Dampfmaschinen zu erzeugen. Gerade als wenn überall die Dampfmaschine gebläht würde, so bemüht man sich, möglichst viel Dampf auslassen zu lassen. Der Redner sagt: „Qualm machen Sie nachher noch genug.“ Diese Redner in Versammlungen sind sich sicher gar nicht bewusst, wie viel Anregung zum Nachdenken sie geben, wenn sie so an nichts denken — als an ihren Rauch. ... Fragt sich nun niemand, ob die Versammlung zumute ist? Glaubt man wirklich, daß es ein Vergnügen ist für einen Redner, wenn er in großen Sälen während einer langen Rede all den Rauch einatmet, den ihm eine vielköpfige Versammlung spendet. Nun, dann müde es sich die Redner gefast sein lassen: es ist eine schwere Gesundheitschädigung des Redners, die man ihm zufügt. Das Rauchen im Versammlungssaal ist dem Redner gegenüber eine unangehendere Unachtsamkeit. ... Daher müssen auch Leiter von Versammlungen darauf halten, daß niemand mit einer brennenden Zigarre einen Versammlungssaal betritt.

Es sind treffende Worte, die da gesagt werden und mancher mag sich schon daselbe gesagt haben. Es ist ja schwer, sich derartige Unangenehmkeiten abzugewöhnen, aber bei etwas gutem Willen wird es jedem möglich sein: für sämtliche Versammlungsteilnehmer wäre es von großem Vorteil.

\* „Die Fledermaus“, die entzückende Operette von Strauß, gelangt Sonntag, den 20. Oktober, als Volksvorstellung des sozialdemokratischen Vereins im Thalia-Theater zur Aufführung. Billets zu Opernpreisen sind morgen Sonnabend, Abends von 7 bis 8 Uhr, in der Volkswachst-Erpedition, Neue Grapenstr. 5/6, Hof III, zu haben.

† Raubmordfall am hellen Tage. Am 10. d. Mts., Vormittags, in der neunten Stunde wurde auf dem Feldwege bei Cosel eine Schloßersfrau, die den Friedhof in Cosel aufsuchen wollte, durch einen Mann angefallen. Er umfaßte sie, hielt ihr den Mund zu und schleppte sie über einen Graben in ein Gebüsch. Hier warf er sie zu Boden und kniete ihr auf den Hals und raubte ihr ein Zwanzigmarkstück und fünf einzelne Markstücke. Der Verurtheilte, unter Bedrohungen mit einem Messer, das er aus dem Stiefel gezogen hatte, der Frau auch den Trauring zu rauben, mißlang. Schließlich versuchte der Mann an der Frau ein Stillschleppattent zu verüben, nachdem er ihr die Hände mit einer Fuchschwur gebunden hatte. Durch das Geräusch vorübergehender Personen wurde der Mann an seinem Vorhaben gehindert und ergriß durch das Gebüsch in der Richtung nach der Oder zu die Flucht. Der Täter war aber Mittelgröße, schlank, hatte mageres Gesicht, am Kinn eine runde Narbe, hatte schwarzen, spitzen Schurrbart und trug u. a. einen grauen Hut. Jemand welche Angaben, welche zur Identifizierung des Täters führen können, sind im Zimmer 55 des Polizei-Präsidiums zu machen.

† Diebstähle. Aus einem Café wurde einem Mann eine ungeladene Lederpelle mit Wasserflaschen an den Innenseiten gestohlen. — Einem Vater wurde aus einem Hause auf der Kimmertstraße ein Paar Samalchen gestohlen. — Aus der Kajüte eines Dampfers wurden mittels Einbruchs verschiedene Kleidungsstücke gestohlen.

† Mit Beschlag belegt wurden: ein Fahrrad, Marke „Pulento“, Fabrikat Lange in Leipzig und ein Fahrrad, dessen Marke nicht ersichtlich ist, mit schwarzem Rahmen und Handglocke. Die Eigentümer dieser Räder können sich im Zimmer 51 des Polizei-Präsidiums melden.

† Festgenommen wurde ein Kaufmann, der sich in einem Warenhaus Zigarren und Zigaretten hatte veräußern lassen und dann den Versuch gemacht hatte, ohne Zahlung zu leisten, die Flucht zu ergreifen.

† Gefunden wurden: ein Rucksack, ein schwarzer Damengürtel, eine wasserdichte Pferdebede, ein Handtäschchen und eine Stiefelkappe.

† Abhanden kamen: ein Augenglas, eine silberne Brosche mit einem Zwiernackel mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs, eine Kravattennadel mit einem Rubin und ein Portemonnaie mit 24 Mk.

### Versammlungen und Vereine.

\* Eine „Berichtigung“ sendet uns Herr C. Seifert, Inhaber der Breslauer Selbstbearbeitungsfabrik. Er schreibt: „In Nummer 238 Ihrer Zeitung steht unter „Rubrik Versammlungen und Vereine“, daß wegen Vertragsbruch der Firma Differenzen ausgebrochen seien und infolgedessen meine Werkstatt gesperrt sei. Ich ersuche Sie eben so dringend als höflich, in Ihrer nächsten Nummer zur Vermeidung von Weiterem, dies dahin zu berichtigen, daß ich die Leute entlassen habe, weil sie einen Druck auf mich ausüben wollten, etwaige erforderliche Arbeitskräfte nur durch Vermittelung des Arbeitsnachweises einzustellen. Ein Vertragsbruch liegt in keiner Weise vor.“  
Schachschachschach  
C. Seifert.

Hierzu teilt uns die Verbandsleitung mit, daß am 4. Oktober der Bevollmächtigte, Genosse Jumbid, mündlich mit Herrn C. Seifert Vereinbarungen getroffen hat, nach denen Herr Seifert sich verpflichtet, nur den Arbeitsnachweis zu benutzen, daß aber am 7. Oktober bereits von Herrn Seifert zwei Arbeiter ohne den Arbeitsnachweis eingestellt wurden; als dann am 10. Oktober Genosse Jumbid wiederholt bei Herrn Seifert vortrat, wurden in seiner Gegenwart die Arbeiter ausgesperrt.

**Achtung Handlungsgehilfen!** Nur bis zum 13. Oktober ist die Einzeichnung in die Wählerliste zu den Kaufmannswahlbezirkswahlen möglich. Wer nicht in der Liste steht, verliert sein Wahlrecht. Karten sind im Magistratsbureau, Schühbrücke 74, zu haben.

**Achtung Sattler!** Sonnabend, den 12. Oktober, findet wiederum eine wichtige Mitglieder-Versammlung behufs Wahl eines Gankeleiters statt, wozu wir zahlreichsten Besuch erwarten mit Einschluß aller sonst kammigen Besucher.

**Achtung Holzarbeiter!** Den Kollegen der Bauhilfskassen von Julius Meische, Federstraße 10, sowie des Hohlmeisters von Kurt Seifert, Lauerstraße 111, wurde von ihren Arbeitgebern furchtbar die Tür gewiesen, weil sie sich erlaubten, ein Wort über ihr Arbeitsverhältnis zu reden. Es sind somit beide Betriebe für Tischler und Maschinenarbeiter gesperrt. Die Ortsverwaltung.

\* **Achtung Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen!** Als gemeinschaftliche Beiratszeit der Roten-Anstalt zur Verhütung von Unfällen im Bergbau ist für die Mitglieder weiterer Zahlstelle Sonntag, den 13. Oktober, Vormittags 9—1 Uhr festgesetzt worden. Die Anstalt befindet sich in der Turnhalle der städtischen Feuerweh, Zwingerstraße 14. Wir eruchen unsere Mitglieder, sich vollständig an der Befestigung der Anstalt zu beteiligen.  
Die Ortsverwaltung.

### Theater, Konzerte und Vergnügungen.

\* **Stadt-Theater.** Heute gelangt der erste Teil von Friedrich Hebbels Trauerspiel „Die Nibelungen“ zur Aufführung. Freitag folgt der zweite Teil „Kriemhilds Rache“. Für diese vollständige Aufführung der Nibelungen-Operette werden bereits jetzt Billets ausgesetzt. Sonnabend eröffnet Frau Sigrid Arnoldson ihr Gastspiel mit „Dahles Laune“. Neben der Künstlerin sind die Herren Siemert, Oßer, Waldmann, Fiedl und die Damen Scherf, Müller, Jaffe, Reich mit. Das Besondere ist unter anderem der Herr Scherf und Fiedl. Die Besuche sind erbeten.

Von „Hoffmanns Erzählungen“ findet die nächste Wiederholung Sonntag statt. Nachmittags zu ermäßigten Preisen: „Rosenmontag“. Das erste Auftreten des Fräulein Allen als Leonore im „Tronbadour“ findet Freitag statt.  
\* **Lobe-Theater.** Die Operette „Frauenberg“, die bei ihren bisherigen Aufführungen größte Beifall erregte, wird Freitag wiederholt. — Sonnabend findet die erste Aufführung von Ludwig Fuldas romantischer Komödie „Der heimliche König“ statt. In den Hauptrollen spielen Fräulein Zimmermann und die Herren Müller, Bauer, Ludwig, Vade, Berger mit. Die Inszenierung leitet Herr Masson. — Am Sonntag wird die Komödie wiederholt. — Nachmittags zu kleinen Preisen Operette „Die Vandalen“.  
\* **Im Thalia-Theater** gelangt Sonntag zum ersten Male in dieser Spielzeit Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung. Besetzt sind darin die Damen Förster, Martini, Kania und die Herren Siegel, Brod, Horsten, Will, Paul, Elzka. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Rosenber. — Vorverkauf Sonnabend von 10 bis 2 Uhr im Thalia-Theater.  
\* **Volksvorstellungen im Thalia-Theater.** Als fünfte Vorstellung für Gruppe B wird Sonnabend „Athenbrädel“ wiederholt. Die Ausgabe der Billets für die neuen Gruppen C und D erfolgt täglich von 10—2 Uhr in der Rendantur des Stadt-Theaters.

\* **Schauspielhaus.** Heute Freitag findet vorläufig die letzte Aufführung von „Räuberchen“ statt. Sonnabend geht die Premiere „Der schöne Garbist“, Operette in drei Akten von Alexander Landesberg und Dr. Wilner, Musik von Heinrich Bertel, in Szene. Für diese Uraufführung, welche ursprünglich im Theater An der Wien in Wien stattfinden sollte, gibt sich in der Theaterwelt das lebhafteste Interesse kund. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Fuchs, während Direktor Eger daselbst inszeniert. Die neue, stilvolle Ausstattung nach Entwürfen von Prof. Max Rabes in Berlin hat wiederum die Firma Hugo Baruch u. Comp., Berlin geliefert, während die neuen Dekorationen aus dem Atelier des Schauspielhauses stammen. Billets an der Kasse des Theaters und im Verkehrsbarren Barack.

### Neueste Nachrichten.

Ungarn am 10. Oktober.

(Siehe besonderen Artikel.)

Budapest, 11. Oktober. (S. L.-B.) Nach vorliegenden Meldungen aus der Provinz hat der Ausruf der Sozialisten in den meisten Städten die Arbeit zum Stillstand gebracht. Überall wurden Umzüge und Demonstrationen für das allgemeine Wahlrecht veranstaltet.

Budapest, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der rote Donnerstag bedeutet einen vollen Sieg. Der beifällige Triumphzug der Demonstranten umfaßte 150,000 Teilnehmer, ebensovielen bildeten am Wege Spalier. Während des vier Stunden langen Zuges herrschte völlige Sonntagruhe in der Stadt. Nach einer erregten Kontroverse mit dem Kammerpräsidenten sprachen vier Redner im Stadtwaldchen. Andrássy äußerte zu mehreren Abgeordneten, daß eine Reformvorlage — aber ohne geheimes Wahlrecht — im Herbst eingebracht werden soll. In Ujbuda kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, infolgedessen wurde der Generalfreik auf drei Tage verlängert.

### Reichstagsarbeit.

Berlin, 11. Oktober. (S. L.-B.) In dem bevorstehenden Sessionsabschnitte wird dem Reichstag ein neuer Entwurf betreffend die Haftpflicht für Automobilschäden vorgelegt werden.

Die Verhandlungen der verschiedenen Reichsstellen mit dem Reichsschatzamt über den Reichshaushalt 1908 nehmen einen derartigen Verlauf, daß auf die Einbringung beim Bundesrat zum Beginn des nächsten Monats gerechnet werden darf. Dadurch ist Aussicht vorhanden, daß der Reichstag noch vor den Weihnachtsferien Gelegenheit haben wird, in die Etatsberatung einzutreten.

### Krieger zweiter Klasse!

Trier, 11. Oktober. (S. L.-B.) Den Kriegervereinen im Saargebiet, die infolge der Reichstagswahlbewegung aus dem Landesverband ausgetreten sind, wurde durch einen ministeriellen Erlaß die Anerkennung als Kriegervereine abgeprochen und die Führung von Fahnen untersagt.  
Recht so!

### 180 Mann ausständig.

Lipine, 10. Oktober. In der hiesigen Schwefelkiesfabrik haben heute Nachmittag um 5 1/2 Uhr 180 Mann die Arbeit eingestellt und fordern Lohnrückzahlung. Die Generaldirektion der Schlesischen Aktiengesellschaft will den Anträgen der Ausständigen in keinem Falle entsprechen.

### Eisenbahn Unfälle.

Frankfurt a. M., 11. Oktober. (S. L.-B.) Zwei Eisenbahn-Unfälle ereigneten sich gestern in den Abendstunden. Der um 8 Uhr 20 Minuten nach Darmstadt abgehende Personenzug stieß nach Verlassen des Bahnhofes an einer Kreuzung mit einem Güterzug zusammen, von dem fünf Wagen vollständig zertrümmert wurden. Vier Wagen entgleisten. Außer dem Lokomotivführer wurde ein sechzehnjähriges Mädchen leicht verletzt. — Bei Schwanheim stießen an einer Kurve zwei Waldbahnzüge zusammen. Der Zugführer des einen wurde schwer, aber nicht tödlich verletzt.

Budapest, 11. Oktober. (S. L.-B.) Gestern Abend stieß bei Budapest der aus Belgrad kommende Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Drei Personen wurden getötet, acht schwer und sieben leicht verletzt. Eine Brücke, unter der sich die entgleisten und in Brand geratenen Wagen anhäuften, brannte gleichfalls nieder. Beide Lokomotiven und mehrere Wagen wurden zertrümmert. Ein großer Teil des Gepäcks und der Güter ist vernichtet. Nach dem Zusammenstoß versuchten Bauern, zu plündern, wurden aber von Gendarmen von der Unglücksstätte vertrieben.

### Ein brennender Passagierdampfer.

Toulon, 11. Oktober. (S. L.-B.) Der Triester Dampfer „Giulia“ mit 716 Passagieren an Bord geriet 700 Meilen westlich der Aporen in Brand. An Bord kam es zu einer großen Panik, bis die Rettungsboote ausgefahren wurden. Die Mannschaft zeigte gute Disziplin und suchte das Feuer zu bekämpfen. Zum Glück ging eine große Welle über Bord und löschte den Brand.

München-Gladbach, 11. Oktober. (S. L.-B.) Der französischer Passagierdampfer „Maurice“, die ihm vom Staate angebotene Kandidatur für den erzbischöflichen Stuhl in Polen abgelehnt.

Strasbourg, 11. Oktober. In der Nähe des Dorfes Saffingen ein Fohlen wurde der wildernde Wirt Kremer aus Nützing vom Förster auf dem Anstamde ertrappt. Als er das Gewehr auf den Beamten richtete, wurde er von diesem in der Notwehr erschossen.

Wiesbaden, 11. Oktober. (S. L.-B.) In Lindenhof wurden gestern Abend drei Banditen in die Gemeinderatswahl, erschossen dem Gemeinderatspräsidenten und dem Gemeinderat.

Wien, 11. Oktober. (S. L.-B.) Die Eisenbahner der Staatsbahngesellschaft lehnten die neuen Vorschläge der Gesellschaft ab, weshalb die postliche Messkennungsnummer für die Bahn nach

Stasgow, 11. Oktober. (S. L.-B.) Schwere Stasglings gelang es, während des Transportes zu flüchten, nachdem sie einen Polizisten schwer verletzt hatten. Es ist bisher noch nicht gelungen, ihrer wieder habhaft zu werden.

New York, 11. Oktober. (S. L.-B.) Entgegen der Verordnung der deutschen Reichsregierung, die Agitation der Mormonen nicht zu dulden, beschloßen diese, im Deutschen Reich selbst Propaganda zu treiben. 87 Missionare haben sich bereits nach Deutschland eingeschifft.

### Staudesauntliche Nachrichten.

Todesfälle. II. Anna, T. des Eisenbahngüterbodenarbeiters August Schramm, 2 Mon. — Gertrud, T. des städtischen Arbeiters Karl Kling, 18 T. — Felicitas, T. des Lithographen Max Urbanek, 3 Mon. — Früherer Maurer Franz Meyer, 67 J. Verm. Kaufmann August Veste, geb. Viesel, 68 J. — Zigarettenarbeiterin Verba Griftschke, 27 J. — Fabrikarbeiter Johann Schmalz, 28 J. — Erwin, S. des Bäckermeisters Adolf Rosenbacher, 2 Mon. — Paul, S. des Restaurateurs Max Scherich, 3 Mon. — Friedrich, Sohn des Arbeiters Erdmann Pfennig, 1 Mon. — Anna, T. des Arbeiters August Pfeiffer, 2 Mon. — Katharina Christina Lauenstein, 64 J. — Martha, T. des Arbeiters Friedrich Wegel, 1 J. — Verm. Lokomotivführer Emilie Jacob, geb. Kuhn, 59 J. — Fritz, S. des Buchbinderers Oswald Herrmann, 6 Mon. — Walter, S. des Tischlers Paul Reichel, 4 Mon. — Verheh. Wäcker Anna Walter, geb. Wierina, 54 J. — Volksschaffner Paul Mühlsteff, 36 J. — Anstaltler Wilhelm Rosenthal, 54 J. — Pensionierter Materialien-Verwalter Franz Herlog, 90 J. — Rudolf, S. des Anstalters Alfons Wöhner, 1 Mon. — Helene, T. des Kammerjägers-Gebilfen Alfred Langner, 1 J. — Paritätlicher Wilhelm von Walter, 65 J. — Marie, T. des Straßenbahnkassenschaffners Franz Michel, 7 Mon. — Verm. Maschinenpuger Johann Paul, geb. Thiede, 70 J. — Restaurateur Heinrich Richter, 45 J. — Margarete, T. des Sozialmanns Reinhold Friedrich, 3 Mon. — Constanze Schmidlein, geb. Merk, 84 J. — Wilhelm, S. des Maschinenführers Wilhelm Bilsdorf, 3 Mon. — Charlotte, T. des Möbelpolierers Hermann Schulze, 6 Mon. — Elisabeth, T. des Arbeiters Richard Hellmann, 1 Mon. — Schneiderin Verba Reiff, 20 J. — Gertrud, T. des Schneiders Max Fontelewski, 8 J. — Gertrud, T. des Tischlers Paul Ruffsch, 9 Mon. — Früherer Tapezierer Maximilian Biermer, 52 J. — Erna, T. des Holzbildhauers Gustav Kirchner, 3 Mon. — Verm. Statuettor Luise Bonkowski, geb. Pradel, 71 J. — Verm. Arbeiter Johanna Schulde, geb. Dombrowsky, 62 J. — Kaufmann Paul Volkbrecher, 29 J. — Edmonon und Stadtkoch Alwin Stelzner, 46 J. — Vermittler Eisenbahnschaffner Anna Sabowski, geb. Keller, 41 J. — Kaufmann Paul Waude, 47 Jahre. — Pens. Eisenbahnsattler August Schlaulat, 69 J. — Verheh. Haushälter Emma Golla, geb. Ruffsch, 23 J. — Erich, S. des Holzbildhauers Gustav Bachmann, 4 Mon. — Verheh. Leinwandweber Anna Lomwach, geb. Köchel, 55 J. — Martha, T. des Schiffbauers Paul Thiel, 2 Mon. — Martha, T. des Arbeiters Josef Czetzka, 1 Mon. — Verm. Fleischermeister Emilie Müller, geb. Scholz, 64 Jahre. — Gertrud, T. des Arbeiters Karl Müller, 2 Mon. — Früherer Domänenpächter Moritz Schoebel, 79 J. — Fr. Arb. Jos. Riebel, 65 J. — Arb. Stanis. Binswif, 22 J. — IV. Erna, T. des Bauarbeiters Gustav Schwalbe, 7 Mon. — Martha, T. des Stellmachers August Gomille, 2 Mon. — Verheh. Arbeiter Anna Wolcknia, geb. Kubok, 42 J. — Bankier Robert Weil, 58 J. — Anna, T. des Arbeiters Robert Hubner, 2 T. — Paul, S. des Bauarbeiters Paul Neumann, 4 Mon. — Charlotte, T. des Kassierers Heinrich Müller, 1 J. — Verheh. Kutscher Ernestine Bittig, geb. Hellmann, 35 J. — Alfred, S. des Bauarbeiters Wilhelm Ubrich, 1 J. — Verm. Tischlermeister Johanna Heinrich, 75 J. — Elfe, T. des Instrumentenmachers Paul Vertram, 9 St. — Maurer Ernst Goldmann, 53 J. — Wally, T. des Monteurs Bruno Reiffel, 6 J. — Gertrud, T. des Steinlegers Richard Funke 1 Mon.

### Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags. Paritätische. Grober Unfug wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Die Verjährungsfrist beträgt drei Monate.

F. S. Schönsantke. 1. Für die Befugnis zum Halten von Legehennen sind die §§ 126, 126a, 129 und 129a maßgebend. 2. Machen Sie der Handwerkskammer Meldung.  
C. D. Bunzlau. Bayern, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen.

Niederdeutscher Anzeiger, Hlogau, und Posener Neueste Nachrichten. Welcher Grimassensneider hat Ihnen dieses Liebtuch-Portrait aufhängt. Er kann den Mann, den Sie Ihren Lesern absonderlichen, in seinem Leben nicht gesehen haben. Oder hat man dazu ein abgelagertes Bild eines alten Bigamisten ausgesucht?

### Quittung.

Für die Hinterbliebenen des verunglückten Genossen Sanisch gingen ein:  
Bereits quittiert 369.65 Mk.  
Gef. vom Holzarbeiterverband Gerischdorf 10.00 „  
Gef. von Breslauer Genossen b. d. Volksw.-Agit. in Schweidnitz 1.50 „  
Vom Ortsverein der Lederarbeiter in Pardubitz b. Friedrich 3.00 „  
Verband der Schneider (Zahlstelle Breslau) 5.00 „  
Arb.-Nutz.-Verein Girschberg durch Sanke 5.00 „  
Summa 394.15 Mk.  
Weitere Gaben nimmt entgegen Die Expedition.

### Vereins-Kalender.

Leipe-Petersdorf. Volksversammlung Sonntag, den 13. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale von Peider. Referat: Was wollen die Sozialdemokraten?  
Schmiedefeld. Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Sonntag, den 13. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft im Lokale des Gastwirts Friedr. Siebel. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Peiserwitz. Mitglieder-Versammlung der bangerwerblichen Hilfsarbeiter Sonntag, den 20. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Gastwirts Schaar in Peiserwitz. Alle Kollegen von Peiserwitz, Schmiedefeld und Groß-Dupine wollen pünktlich erscheinen und ihre Mitgliedsbücher mitbringen.  
Ohlau. Große öffentliche Volks-Versammlung. Sonntag, den 13. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur „Stadt Dels“. Tagesordnung: 1. Die freien Gewerkschaften und die Hirsch-Dundersche. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: Schneiderw. Sämtliche Metallarbeiter von Ohlau und Umgegend sind eingeladen.  
Ohlau. Fabrikarbeiter-Verband. Sonntag, den 13. Oktober, Nachmittags 5 Uhr: Öffentliche Volks-Versammlung im Gasthof zur „Stadt Dels“. Tagesordnung: 1. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse und was haben wir von unseren Unternehmern zu erwarten? Referent: Gankeleiters Joppich-Breslau. 2. Freie Ansprache.  
Brieg. Versammlung der Zentral-Krankenkasse. Sonntag, den 13. Oktober, Vormittags 9 Uhr, im bekannten Lokal. Tagesordnung: 1. Wahl eines 1. Kassierers. 2. Verlesung der Quartals-Abrechnung vom dritten Quartal. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.



Der 10. Oktober in Ungarn.

Glanzend ist die Demonstration gelungen, die das Proletariat Ungarns und Kroatiens gestern ins Werk setzte. Das verraten schon die kurzen Berichte, die bisher aus ungarischen Bureaus über den Verlauf vorliegen. Auch schon am Abend vor dem Demonstrationstage wurde der „Wiener Arbeiterztg.“ geschrieben:

9. Oktober.

Viele Häuser waren heute schon mit Flaggen geschmückt. Wer nicht schon heute dafür vorgesorgt hat, das seine Maßzeiten morgen in einer privaten Küche bereitet werden, wird über daran sein, da alle Gast- und Kaffeehäuser von morgen 6 Uhr früh bis übermorgen 6 Uhr früh geschlossen sein werden. Nur die in den Hotels wohnenden Fremden werden dort verpflegt werden. Auch die Schulen, Volks-, Bürger- und Mittelschulen bleiben geschlossen. Die bei der Herstellung von Tageszeitungen Beschäftigten haben schon heute Abend die vierundzwanzigstündige Arbeitsruhe begonnen.

10. Oktober.

Der Plan für die Demonstration in Budapest ist folgender: Die Genossen versammeln sich vor 8 Uhr früh auf acht Plätzen. Von diesen ziehen die Genossen einiger Bezirke gegen den Koloman Tiszaaplay. Um 9 Uhr beginnt von hier der Abmarsch. Der Zug bewegt sich über die Rakoczypasse zum Waignerring. Auf dem Wege schließen sich die Genossen der anderen Bezirke an und dann schreiten die Demonstranten über den Theresienring zum Stadtwaldchen. Mittlerweile besetzt sich eine aus fünfzig Mitgliedern bestehende Deputation vom Parteisekretariat aus in: Parlamentsgebäude, wo sie um 11 Uhr vom Präsidenten Jusch empfangen wird. Im Stadtwaldchen werden die Mitglieder der Abordnung über die Besprechung mit dem Parlamentspräsidenten Bericht erstatten. Es wird von vier Tribünen aus gesprochen werden. An der Massenversammlung werden die österreichischen Abgeordneten Schuchmeier, Winarsky und Remec teilnehmen.

10. Oktober. (W. B.)

An der angekündigten Demonstration nahmen etwa 60.000 Arbeiter, die Gewerkschaften mit ihren Fahnen und Bannern, teil. Der Zug bewegte sich Vormittags vom Tiszaaplay aus über die Volkswald nach dem Stadtwaldchen, wo eine Volksversammlung abgehalten wurde. Der Aufmarsch dauerte drei Stunden. Die Arbeiter brachten auf das allgemeine Wahlrecht Hochrufe aus. Schmährufe wurden nicht laut. Die Ordnung wurde nicht gestört.

10. Oktober. (S. H. B.)

Die Stadt bietet heute ein gänzlich ungewohntes Aussehen. Der gewöhnliche Geschäftsverkehr stockt, alle Läden, Gast- und Kaffeehäuser sind geschlossen. Aus allen Stadtbezirken zogen unübersehbare Massen sozialistischer Arbeiter mit roten Mützen auf den Köpfen unter den Klängen der Marschlieder in die Nähe des Parlaments, darunter auffallend viele sozialistische Frauen und Mädchen. Die ganze Garnison ist seit 7 Uhr früh in den Kasernen konzentriert. Der sozialistische Massenmarsch dauerte bis 2 Uhr. Gegenwärtig wird ein riesiges Volksmeeting im Stadtwaldchen abgehalten. Von kleineren Zusammenkünften mit der Polizei abgesehen, ist bisher alles ordnungsgemäß verlaufen.

10. Oktober.

Die Arbeiter-Deputation überreichte dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Jusch eine Denkschrift über die Einführung des allgemeinen Wahlrechts.

Der Redner der Deputation, Genosse Garbai, wies auf das mangelnde Verständnis des Abgeordnetenhauses für soziale Forderungen hin und stellte fest, es seien in einem Jahre 354 Forderungen erfüllt und traten begeistert für die Unabhängigkeit und namentlich für die wirtschaftliche Selbständigkeit des Landes ein. Der Präsident erwiderte, er müsse die Beschuldigung, daß das Parlament nur Klasseninteressen vertritt, entschieden zurückweisen. (Beifall seitens der den Präsidenten umgebenden

Abgeordneten, Widerspruch bei den Sozialisten.) Der Präsident erklärte, er übernehme die Denkschrift und sei überzeugt, daß die gegenwärtige Regierung und das Parlament ohne jeden äußeren Druck oder Terrorisierung die große Frage des Wahlrechts zum Wohle des Vaterlandes lösen würden.

Auch eine Deputation der christlich-sozialen Arbeiter überreichte dem Präsidenten Jusch eine Denkschrift über die Einführung des allgemeinen Wahlrechts.

Die christlich-sozialen Deputation angelesen hatte, wurde sofort durch die folgende erste Parlaments Sitzung bewiesen. Sie dauerte nur zehn Minuten.

Alle kroatischen Abgeordneten verließen im Momente der Eröffnung ostentativ den Sitzungssaal. Laut einem Beschluß wollen sie gleich in der ersten Arbeitssitzung des Hauses die im Sommer unterbrochene scharfe Opposition fortsetzen. Die nationalistischen Abgeordneten beschließen, sich der Opposition der Kroaten anzuschließen.

Der Präsident meldete eine dringende Interpellation des geschäftlichsozialistischen Abgeordneten Megoevi über das allgemeine Wahlrecht an und befragt das Haus, ob es der Interpellation den dringlichen Charakter zuerkennt und dieselbe in dieser Sitzung anhören wolle. Das Abgeordnetenhause lehnte mit großer Majorität ab, die Interpellation anzuhören.

Die ungarischen Arbeiter werden also noch kräftiger aufstehen müssen, um ihrem Geldsackparlament laufen zu lernen.

Budapest, 10. Oktober. (W. B.)

Die von den Sozialdemokraten veranstaltete Kundgebung für das allgemeine Wahlrecht nimmt einen großartigen Verlauf. Eine nach vielen Tausenden zählende Menge sammelt sich in den Straßen. Schon um sieben Uhr früh begann der Zug der Arbeiter, welche in allen Fabriken und Werkstätten feiern, nach zehn Versammlungsstätten, wo die Formierung eines Riesendemonstrationszuges erfolgt. Viele Häuser sind mit Fahnen und Transparenten mit den Aufschriften „Soch das allgemeine Wahlrecht!“ geschmückt. Es mögen etwa zweihunderttausend Menschen sein, die so dem Stadtwaldchen zuströmen, wo am Nachmittag ein Volksmeeting stattfindet. Vor dem Parlament, welches ringsum von der Polizei abgeschlossen ist, befinden sich nur sehr wenige Menschen. Präsident Jusch empfing um 11 Uhr eine größere Arbeiterdeputation, darunter auch eine Frau, welche die Petition um Verwirklichung des allgemeinen Wahlrechts überreichte. Da der Redner der Deputation der Regierung und dem Parlament über das Fernhalten der Arbeiter Vorwürfe machte, kam es zu einem erregtem Wortwechsel, und Jusch drohte, den Empfang abbrechen zu lassen. Er nahm schließlich die Petition an und versprach, sie dem Parlament zu unterbreiten. Eine darauf folgende Deputation christlich-sozialer Arbeiter erwiderte seitens Juschs eines weit freundlicheren Empfangs.

Ugram (Kroatien), 9. Oktober.

Der politische Massenstreik von heute Nachmittags und die Demonstration für das allgemeine Wahlrecht verliefen glänzend. Um 5 Uhr Nachmittags wurde jegliche Arbeit eingestellt, in allen Werkstätten, in den Gasthäusern, auf der Straßenbahn. Auch der Eisenbahnverkehr ruht. Da alle Kaufläden, Gast- und Kaffeehäuser geschlossen sind, ist die Stadt wie ausgestorben. Die Gasbeleuchtung funktioniert mangelhaft, da nur geringe Gasvorräte vorhanden sind. Der Betrieb der Gaswerke und der Wasserleitung wird mit militärischer Hilfe aufrecht erhalten.

Geschlossen, nach Gewerkschaften geordnet, zog die Arbeiterschaft nach dem Universitätsplatz. Vor jeder Gewerkschaft wurde eine rote Fahne mit der Aufschrift: „Heraus mit dem allgemeinen Wahlrecht!“ getragen.

Lange vor der angesetzten Stunde versammelten sich tausende sympathisch gestimmter Zuschauer, um das Eintreffen des Zuges zu erwarten, der, 5000 Mann stark, in glänzender Ordnung vom Universitätsplatz Besitz ergriff. Vor 30.000 aufmerksamen Zuschauern entwickelten von drei Tribünen die Genossen Korvat und Urgan und Georg Demetrowic die Wahlrechtsforderungen des Proletariats. Nachdem in begeisterter Einstimmigkeit eine Resolution angenommen worden war, zogen die Massen in geschlossenen Reihen

durch die Stadt, begleitet von 200 Pa.-Trägern, zum Jellachekplatz, wo Neben gehalten und die Arbeiter daran erinnert wurden, daß die Demonstrationen in Ugram, Esseg und anderen Orten Kroatiens und Slavoniens nur der Anfang eines Kampfes um das allgemeine Wahlrecht sein werden, der nur mit dem Siege der Arbeiter enden wird.

Die Ruhe wurde in keiner Weise gestört. Auch aus vielen anderen Städten Kroatiens kommen Meldungen, daß die Arbeit und der öffentliche Verkehr ganz oder teilweise ruhen.

Die sozialdemokratische Partei plant, am Tage des Zusammentrittes des kroatischen Landtages neuerlich einen einseitigen Generalstreik im ganzen Lande zu veranstalten.

Partei-Angelegenheiten.

Strastotto der Presse. In einem Monat Gefängnis verurteilte die Strafkammer in Duisburg den Genossen Stephan Heise, Redakteur der „Niederheinischen Arbeiter-Zeitung“, weil er in einer Heftung einen Polizeibeamten beleidigt, d. h. diesen der Bestechlichkeit geziehen hatte. Wie sich in der Verhandlung herausstellte, hatte ein Mißgeschick, Bäder Kaiserlamp, den traglichen Vorfall, um den es sich in der Heftung handelte, in öffentlicher Wirklichkeit wider besseres Wissen entstellte wieder gegeben. Der Staatsanwalt hatte für diese verurteilenswerte Handlung nur 100 Mark Geldstrafe beantragt, dagegen wollte er den Genossen Heise, den man über den wahren Sachverhalt geküßelt hatte, mit 3 Monaten Gefängnis bestrafen. Das Gericht verurteilte jeden der beiden Angeklagten zu einem Monat Gefängnis und zwar den Mißgeschickigen Kaiserlamp wegen verleumdender Beleidigung und den Genossen Heise aus § 186 des St.-G.-B.

Arbeiterbewegung.

Ein Situationsbild aus Senftenberg.

Es dürfte wohl kaum je einen Streik gegeben haben, dessen Profil so sehr die Merkmale des ausgeprägten Klassenkampfes trägt, wie der der Niederlausitzer Braunkohlengraber. Alle Machtmittel des Staates und der herrschenden Klassen spielen dabei, die Arbeiterschaft unterzulegen. Zuerst Verhängung der Polizeistunde, Vermehrung der Gendarmen, Verbot der öffentlichen Kundgebungen. Dann tritt das Unternehmertum in Aktion und hebt den Streitenden und der Gesamtbevölkerung allerhand Gesindel auf den Hals; die Folge ist weitere Gendarmen-Verpflichtungen, Aufheben eines starken Detachements Berliner Schutzeinheiten, „schnelle gerittene“ Märsche auf wehrlose Passanten, Frauen und Kinder, Verwundungen, Verhaftungen. Die lokale Wirtschafthilfe besorgt im redaktionellen Teile die Dienste der Unternehmerrückwärts und auf der Innenseite veröffentlicht der Magistrat die Aufruf-Paragrafen. Der Arbeitgeber wird veranlaßt, den Mann aus der Arbeiterklasse abzumelden — es ist unmöglich, bei allen vier Senftenberger Verzeihen ein Urteil zu erlangen und ärztliche Behandlung zu erreichen. Der Bürgermeister rät den Verletzten, wunde Stellen mit Vaseline zu behandeln.

Die Bergproben sind die „Seren“ ganzer Gemeinden. Hunderte ihrer Arbeiter haben Werkwohnungen inne. Da sie sich weigern, länger für ein Butterbrot als Ausbeutungsobjekt zu dienen, sollen sie auf die Straße geworfen werden. Dazu bedarf es eines Richterpruches. Die Streikleitung kauft einen Senftenberger Rechtsanwalt, Dr. jur., mit der Vertretung der um ein Obdach dängenden Bergarbeiter. Der Herr nimmt ungen an, schließt nachher den gemachten Kostenverzicht an die Streikleitung zurück, „vertritt“ die Arbeiter vor Gericht; im summarischen Verfahren werden die Leute verurteilt. Der Herr Advokat scheidet jedem die Kostenrechnung einlegen — offenbar aus Jurast, einer Verbindung mit der Streikleitung „verdächtigt“ zu werden und die Kundtschaft der Unternehmer zu verlieren.

In Delbau arbeitet seit fünf Jahren auf der Grube „Merkur“ zur vollen Zufriedenheit seines „Arbeitgebers“ ein Mann. Er wohnt mit Frau und sechs Kindern in einer Werkwohnung, ist somit Genosse der „Arbeiterfürsorge“. Weil er es gewagt, mit zu streiken, werden seine Sühneligkeiten auf dem Strassenrande und -Graben platziert. Der zur Beschaffung von Obdach verpflichtete Bürgermeister sucht den Mann zum Verrot seiner Klagen, zum Streichbruch zu zwingen. Die Frau und sechs unberjorgte Kinder erhalten ein „Quartier“ während der kalten Oktobernächte im Stalle der Gerberge des Ortes auf Strohh, der Mann bemacht die Nacht über sein arbeitsloses Hausgerät auf der Straße vor Spitzhütten. Der gesamten Arbeiterschaft aber bemächtigt sich ungeheure Erbitterung, und morgen stehen weitere 40 Gemischnklagen zur Verhandlung.

Abend des Sozialdemokratischen Vereins Breslau Montag, 14. Oktober, Abends 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der invalide „Nali secundus“. Aus London wird gemeldet: Das lenkbare Militär-Luftschiff ist auf dem Lagerplatz beim Reichsballplatz durch starken Wind erheblich beschädigt worden. Das Gas ist aus dem Ballon entwichen. Der Mann, der die Maschine trägt, ist verlobt. Der Ballon ist nunmehr abgenommen. Das Luftschiff in seiner jetzigen Verfassung ist nicht imstande, nach dem Lager von Aldershot zurückzuführen.

Aus aller Welt.

Bergmanns Tod. Durch vorzeitige Entladung eines Schusses auf der Grube „Storch“ in Schöneberg bei Gosenbach wurde ein Bergmann getötet und drei Verletzte schwer verletzt.

Ein verurteilter Cyphreng. Der Cyphreng Paris-Montpuccon der Orleansbahn ist dem „Lag“ zufolge in der letzten Nacht verurteilt worden, wahrscheinlich von zwei früheren Bahnbeamten. Es wurde in der Nacht um 2 Uhr das Alarmzeichen gegeben; als der Zugführer halten ließ, fand man das Alibi, aus dem das Signal gekommen war, leer. Zwei Männer hatten sich auf der dem Bahnsteig entgegengesetzten Seite zum Gepäckwagen geflüchtet, mehrere Pakete mit den Einmachern der Stationen an sich genommen und waren dann entflohen. Bisher hat man die Täter noch nicht auffindig machen können.

Die Tragödie. Eine Cyphreng spielte sich Donnerstags Vormittag in dem Hause Dresdenstraße 61 in Berlin ab. In seiner im Obergeschoss belegenen Wohnung vergiftete sich das Faberische Ehepaar. Der Mann wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht, während die Ehefrau bei Entdeckung der Tat bereits tot war. Ob der Mann seine Frau ohne ihren Willen vergiftet hat, bedarf noch der Aufklärung.

Gefährlicher Frachtpost. Mittwoch Abend um 11 Uhr geriet im Güterbahnhof in Oberlahnstein ein mit Schwefelsäure beladener Wagen in Brand. Die in Körben verpackten Flaschen explodierten und es entstand eine riesige geschlossene Feuerwolke, die zeitweise Richtungshöhe erreichte; das ganze Rheintal war taghell erleuchtet. Unschwerliche waren verabschiedet, man mußte das Ausbreiten des Feuerherdes abwarten.

Gräßlicher Selbstmord. Ein in der Ziegelei des Westfälischen Kreisamtes in Schwerte beschäftigter Ziegeleimeister verübte in seiner Wohnung einen Selbstmord, daß er sich eine Dynamit-Patrone in den Mund steckte und sie entzündete. Der Kopf wurde buchstäblich in Stücke gerissen.

Der hereingefallene Amerikaner. Wie ist der amerikanische Politiker glücklicher, als wenn er einer Versammlung von Ausländern mit eigenen Worten in ihrer eigenen Sprache aufwarten kann. Dabei ist aber Vorsicht geboten, wie ein von der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichtes Erlebnis zeigt, das voriger Tage Herr Frank E. Wächter, ein Mitglied des Kongresses, in Maryland hatte. Er war in Baltimore in einer tschechischen Versammlung als Redner aufgetreten und hatte seine Zuhörer zu großem Beifall begeistert. Als Herr Wächter sich gefeßt hatte und sie noch immer klatschten, glaubte er ein Uebiges tun zu sollen und ersuchte schnell ein Mitglied des Empfangs-Ausschusses, ihm noch einen kurzen tschechischen Satz vorzulegen, der einen Redner einen guten Abgang sichern werde. Herr Wächter ließ sich den starken Anforderungen an seine Zunge stellenden Satz wiederholen und, sich wieder in Redner-Pose stellend, schmeißte er die schnell geleerten Worte in den Saal hinaus. Die Wirkung war eine augenblickliche und unerwartete, die ganze Versammlung eilte nämlich in größter Eile den Ausgängen zu. „Um Gotteswillen, was habe ich gemacht!“ meinte Herr Wächter, „wohin laufen nur die Leute?“ Vergeblich suchten seine Blicke den Herrn, der ihm die Worte vorgelesen hatte. Ein anderer trat dafür an ihn heran und sagte: „Die Leute sind im Schanzimmer und warten dort auf Sie. Sie haben Ihnen ja eben versprochen, ein Fäßchen Bier aufzuliegen.“

Keine Chronik. Mittwoch Abend wurde in Dresden eine Frau mit einem Kinderwagen von einem Omnibus angefahren. Die beiden im Wagen befindlichen Kinder gerieten unter die Räder des Omnibusses und wurden überfahren. Ein etwa 11 Jahre altes Kind wurde getötet und das andere Kind, sowie die Mutter derart schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. — Das Dresdener Landgericht verurteilte den Bezirkschulinspektor Fleischer wegen Sittlichkeitsverbrechen zu sechs Monaten Gefängnis. — Im Zusammenhang mit der Dreifachen Werdanaleenheit in Freiberg i. S. ist die Verurteilung

Rumte, die in dem Reichlichen Hause in Brand geworfen hatte, verhaftet worden. Sie ist verdächtig, der Witwenmeisterstochter Grete Veier bei einem Verbrechen gegen das lebende Leben Hilfe geleistet zu haben. Der verhaftete Baukaffierer Lohjona aus Brüssel hat vor dem Untersuchungsrichter ein vollständiges Geständnis abgelegt und den Ort angegeben, wo er die entwendete Summe von 289.000 Franken verborgen hat. Infolge dieser Mitteilung begab sich die Polizei in die angegebene Wohnung einer Frau D., wo tatsächlich eine Summe von 200.000 Franken im Garten verborgen aufgefunden wurde. — Der Hylon, welcher Mittwoch in Nordamerika gewollt hat, bewirkte besonders in Kanada großes Unheil, viele Schiffe wurden an die Küste von Nova Scotia getrieben, wo sie durch die Kistenwellen vernichtet wurden. Der Verlust an Leben war sehr groß, doch läßt er sich noch nicht genau feststellen. Auch viele Häuser in den nördlichen Provinzen Kanadas wurden zerstört. Die Ostküsten wurden zu Grunde gerichtet. Im Staate Alabama wurden 15 Personen getötet. Der Schaden ist sehr groß. Viel Vieh ist umgekommen. — Zwischen Marseille und Tain erfolgte ein Erdbeben. Die verheerenden Brüche haben stundenlange Verspätungen

Literatur.

Österreichischer Arbeiter-Kalender für das Jahr 1908. Das im Auftrage der Parteiverwaltung der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich herausgegebene Jahrbuch wird eben vom Verlage (Wiener Volks-Buchhandlung Ignaz Brand, Wien VI, Gumpendorferstraße 18) verendet. Mit Freunden können wir konstatieren, daß der „Österreichische Arbeiter-Kalender“ die Arbeiterpartei in der würdevollsten Weise repräsentiert. Sowohl seine Ausstattung und die illustrative Ausschmückung (die Beilage bildet heuer das bestbekannte österreichische Bild „Streit“) als auch der äußerst sorgfältig zusammengestellte Inhalt, den Dr. W. Ellenbogen redigiert, verdient uneingeschränktes Lob. Das Buch kostet gebunden 80 Heller und ist bei allen Kolportieren und Zeitungsverkäufern, oder direkt in der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand, Wien VI, Gumpendorferstraße 18, zu haben.



Die Tabakarbeiter und der Schmiedebetrieb. Der Deutsche Tabakarbeiterverband wird sich auf seiner diesjährigen Generalversammlung mit der Frage des Schmiedebetriebes in der deutschen Tabakindustrie beschäftigen. Bei dieser Gelegenheit soll auch auf dem Schmiedebetriebesgesetzentwurf der Reichsregierung Stellung genommen werden. Dieser Entwurf ist bekanntlich so ausgefallen, daß — seine Annahme vorausgesetzt — von einem wirksamen Schmiedebetrieb in der Tabakindustrie nicht im entferntesten geredet werden kann. Vorher wird es jedoch Aufgabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sein müssen, an der Hand des vom Reichsgesundheitsamt über die Schäden der Schmiedebetriebes abgegebenen amtlichen Gutachtens die Notwendigkeit energischer Schutzmaßnahmen zu begründen.

Die Kesselfeinker der Hamburg-Amerika-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die Direktion einer neuen Kohlenart, der eine Lohnaufbesserung um 50 Pfennig und die Festlegung von einer Maximal-Arbeitszeit für Sonntagarbeit, ferner die Regelung der Arbeitszeit enthält.

Im städtischen Gastwerk zu Heidelberg haben 60 Arbeiter wegen Nichtanerkennung der aufgestellten Forderungen die Arbeit niedergelegt.

Die Lohnbewegung der Zuschneider in den Stuttgarter Konfektionsbetrieben hat durch die Anerkennung der hauptsächlichsten Forderungen ihr Ende erreicht. Die Zuschneider haben sämtlich ihre Kländanna zurückgenommen.

Reuender Streik. In Nibi Tibat in Süd-Rußland ist in sämtlichen Naphthawerken die Arbeit wieder aufgenommen worden. In Balachany befinden sich die Arbeiter der Naphthawerke von Kamlas im Auslande.

Neue Provokationen der Arbeiter von Rotterdam. Am Mittwoch ist im Hafen ein neuer Streik ausgebrochen. Mehrere Stamerfirmen verlangten von ihren Arbeitern, daß sie Streikarbeit auf den Getreidedampfern verrichten sollten. Dies wurde von mehr als 2000 Arbeitern verweigert. Infolgedessen haben drei Firmen über 1000 Mann entlassen. Deutsche Streikbrecher haben sich leider dazu bereit gefunden, in die Stellen der Entlassenen zu treten. Am folgenden Tage hat von den 500 deutschen Streikbrechern die reichliche Hälfte die Arbeitsstätte wieder verlassen und die Rückreise nach Deutschland angetreten.

### Aus den Gerichtssälen.

Ein entlarvter Sozialkennzeichen. Die Strafkammer II des Landgerichts Berlin I hatte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit einer Anklage gegen den Korbmacher Ernst Fischer zu beschäftigen. Der Angeklagte war wegen Erpressung angeklagt und wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Die Anklage legt dem Fischer zur Last, gegen den durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Rechtsanwalt Franc im Jahre 1904 und 1905 fortgesetzte Erpressungen verübt zu haben. Diese Erpressungsversuche sollen ihre Ursache in Verfehlungen sittlicher Art haben, die Franc gegen den Sohn des Fischer begangen haben soll. Der junge Fischer war im Bureau des Rechtsanwalts Franc angestellt und es soll dort zu Vorgängen gekommen sein, die das Gesetz unter Strafe stellt. Der Angeklagte Korbmacher Fischer bekennt sich schuldig gemacht zu haben. Während der Dauer der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

In diesem Sommer hat ganz plötzlich der sehr beliebte und angehende Rechtsanwalt Franc, dem niemand homöopathische Neigungen zugetraut hätte. Ob durch Selbstmord, ist auch nach der heutigen Verhandlung ungewiß. Ebenso ist nicht festzustellen, ob er mit dem jungen Fischer wirklich strafbare Handlungen vorgenommen hat. Jetzt steht dagegen, daß der Vater des jungen Fischer, der Angeklagte Korbmacher Ernst Fischer, Franc strafbarer Handlungen beschuldigt und daß Franc im Laufe der Zeit an Fischer erhebliche Beiträge gezahlt hat. Fischer behauptet, Franc hätte ihm das Geld angeboten und ihn heftig gebeten, von einer Anzeige Abstand zu nehmen. Fischer hat mehrfach um Geld geschrieben. Die Briefe gingen jedoch an einen Freund von Franc, der die Vermittlung in dieser leidigen Sache übernommen hat. Da nun in den Briefen ausdrücklich die Erpressungen nicht erwähnt waren und der Hauptzeuge Franc tot war, wurde Ernst Fischer freigesprochen.

In den moralischen Urteilen über den Fall kann das nichts ändern. In den meisten so gelagerten Fällen kann keine Verurteilung eintreten, weil schriftliche Erpressungen vermisst werden und die Opfer, solange sie leben, zu schweigen genötigt sind.

Der gestern freigesprochene Korbmacher Ernst Fischer ist werten Kreisen als Verfasser der Schmugelschüre „Der Wert der Sozialdemokratie für die Arbeiterschaft von Korbmacher Ernst Fischer“ bekannt. Dies Buch hat er unter Beihilfe des ehemaligen Redakteurs der „Post“ und Sekretärs der freiloudernden Partei Zinkl, Ende 1897. Zinkl, der die Broschüre druckfertig stellte, hat, wie im Reichstage erklärt wurde, in Amerika Schutz und Weisheit gesucht, ist aus dem Chicagoer Exil ausgetrieben und schließlich nach München verbannt, als im Jahre 1897 im Reichstage festgesetzt wurde, wer dieser Mann sei. Der achtern freigesprochene Korbmacher Ernst Fischer, geb. am 2. August 1865 zu Ebersdorf bei Sonnefeld, wurde am 30. Dezember 1885 wegen Körperverletzung und Angriff auf einen Beamten in Ausübung seines Amtes mit zwei Monaten, im Jahre 1890 wegen Körperverletzung auf einen Jahre Gefängnis, später wegen Betrugs bestraft. Erinnerung ist noch der Brief an seinen Schwager, der an ihn heute verhandelte Erpressungsanfrage etwas erinnert. Der Schwager hatte ihm Geld geborgt, als er die Rückzahlung verlangte, erhielt er als Antwort einen Brief, in dem es lautete: „Weißt Du Dump noch, daß Du mir armen Menschen vor dem Reich des Kaisers stehen wolltest, um dort eine Dynamitbombe zu werfen, mit armen Menschen wolltest Du zum Verzug Deiner anarcho-sinnigen Pläne denken. In Brandenburg a. d. S. hast Du Deine Wohnung zu geheimen sozialdemokratischen Versammlungen herangezogen. Dich Dump bringe ich — das Buchhaus.“ Späterhin schickte der Korbmacher Ernst Fischer seinem Schwager einen Brief, der Überlieferung von Geld und Drohung mit einer Betrugsanfrage verknüpfte und dem eine nicht eckige Forderung beilag. All das ist in den Reichstagsverhandlungen vom 13., 15. und 16. Dezember 1897 deutlich festgesetzt, trotzdem ist auch bei der letzten Wahl vom Reichstagsverband und den ihm nachstehenden das Vorgehen nicht verbreitet, dessen Inhalt von Leuten hergeleitet ist, deren Charakter wir bei dieser Gelegenheit wieder in Erinnerung rufen wollen. Erwähnenstwert ist, daß der Korbmacher Fischer während der Verurteilung seiner Strafen eine Reihe von Verurteilungen erhielt, die selbst wegen politischen Vergehens Reuereisen nicht zuteil zu werden pflegt, und daß der Arm der preussischen Gerechtigkeit bislang den nach München verbannten ehemaligen Sekretär der freiloudernden Partei und Redakteur der „Post“ noch nicht hat erreichen können.

### Eine überaus harte Strafe

berhängte die Breslauer Strafkammer über den 17jährigen Dienstjungen Emil Hill, der wegen Diebstahls angeklagt war. Der Angeklagte hatte wegen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von drei Monaten verbüßt, als er bei dem Gutsepper Rudolf Kachpalsch in Groß-Schmognan im Böhmer Arde in Stellung trat. Von diesem erhielt er eines Tages eine Okzession und von da ab begab er einen tiefen Einschnitt gegen ihn. Nach acht Tagen fiel es dem Jungen dann ein, sich zu rächen, indem er auf der Treppe einen großen Stein anzuwerfen. Das Neue begann sich zwar alsbald rath auszubringen, doch wurde es entdeckt und wieder gestrichelt, ehe ein augenscheinlicher Schaden entstanden war. Der Junge war inzwischen fortzuführen und wurde erst am anderen Tage von einem Gendarmen entlarvt. Der Staatsanwalt be-

klagt den Jungen gegen ihn um Verurteilung nach einem Jahre. Das Gericht ging aber über diesen Antrag noch erheblich hinaus und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre sechs Monaten. — Nach unserer Meinung können 14 Jahre Gefängnis einen sechzehnjährigen Jungen weit eher noch mehr verderben, als bessern.

### Breslauer Schwurgericht.

Wegen Mordtatsch wurde der Fabrikarbeiter Johann Fasel aus Hermannsdorf zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Tat hatte er am 12. Juli auf dem Wege von Hermannsdorf nach Kattasche an einer Witwe verübt. Acht Jahre Buchhaus wurden über den Mauerevoluter Alfred Jäger verhängt, der am 14. November v. J. in einem Hause auf der Gellhornstraße ein Stillschleichen verübte an einer ibiotischen und noch jugendlichen Frauenderson beang. Der Angeklagte war wegen zweier Stillschleichenverbrechen bereits mit zwei Jahren bzw. sieben Jahren Buchhaus bestraft.

### Für eine Kinderlei sechs Monate Gefängnis!

Im Dorfquartier hatte sich der Berliner Gardebrigadier D. in der Trunkenheit dazu hinweisen lassen, ohne jeden Anlaß seinem Unteroffizier eine Handvoll Sand in's Gesicht zu werfen. Dieser „Dummgehirnreich“, wie der Verteidiger des besten kindliche Tat nannte, brachte ihm vor dem Kriegsgericht ein Jahr Gefängnis ein. Hiergegen legte der Angeklagte Berufung ein. Das Oberkriegsgericht hob das Urteil auf und erkannte nicht wegen lässlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten, sondern wegen grober Beleidigung eines solchen auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Angeklagte hat sich bei diesem Urteil beugigt.

### Aus Schlesien und Polen.

#### Jugendbildners Leben und Leiden.

Aus Schrettkreisen ging dem „Oberschlesischen Tageblatt“ ein Wirtschaftszettel zu, in dem die Ausgaben einer Landbesitzerfamilie Oberschlesiens, die aus Mann, Frau und drei Kindern besteht, dargelegt sind:

#### a) Bekleidung.

2 1/2 Pfund Kaffee monatlich 8 Mt., 20 Pfund Zucker monatlich 4 Mt., Brot und Semmel monatlich 20 Mt., Mittagbrot monatlich 60 Mt., Abendbrot monatlich 80 Mt., zusammen 117 Mt.

#### b) Kleidung. (Jährliche Ausgabe.)

Der Vater jährlich: 1 Anzug mit 2 Beinkleidern 70 Mt., 1 Paar Schuhe mit 4 Besohlen 20 Mt., alle vier Jahre 1 Winterüberzieher 18 Mt., alle 4 Jahre 1 Sommerüberzieher 12 Mt., Hut, Handschuhe, Schirm u. 10 Mt. — Die Frau jährlich: 1 Hauskleid 10 Mt., alle 2 Jahre ein Ausgekleid 15 Mt., 1 Paar Schuhe und 1 Besohlung 10 Mt., 1 Paar Hauschuhe und 1 Besohlung 6 Mt., alle 4 Jahre 1 Wintermantel 7.50 Mt., alle 2 Jahre 1 Sommermantel 10.50 Mt., Unterleider 10 Mt. — 3 Kinder jährlich: je 1 Anzug nebst doppelter Beinkleidern 60 Mt., je 2 Paar Schuhe und 2 Paar Socken 50 Mt., Kopfbedeckung 10 Mt., Strümpfe u. 10 Mt. — Wäsche: pro Person jährlich 2 Semden, Unterzeug, Vorhänden, Kragen, Manschetten, Kravatten, Knöpfe 60 Mt., zusammen 389 Mt.

#### c) Verschiedenes.

Erneuerung des Mobiliars, der Bettwäsche beim Federn 50 Mt., Seife und ähnliches zum Reinigen der Wäsche u. 20 Mt., Beheizung und Licht 120 Mt., Arzt, Apotheke, unvorhergesehene Ausgaben 70 Mt., Zeitungen, Bücher 40 Mt., Steuern, Versicherungs- und Vereinsbeiträge 60 Mt., zusammen 360 Mt. Summe der Jahres-Ausgaben: 2153 Mt.!

In der Zuschrift heißt es dann weiter: „Angenommen, dieser Lehrer wäre 35 Jahre alt, dann betrüge sein Gehalt pro Jahr 1100 Mt. plus (3 mal 130) gleich 1490 Mt. Die Schulden betragen somit jährlich 663 Mt. Er würde noch das Einkommen um 200 Mt. aus Nebeneinnahmen erhöhen, dann bleibt immer noch ein Defizit von 463 Mt. an. Und wie bezahlt man die Schulden bergangen Jahre? Man hilft sich heutigentags so gern auf die Nebeneinnahmen der Lehrer, wenn diese um Gehaltserhöhung einkommen amtllich vorgenommen werden. Obwohl die Gehalts-Erhöhungen der Beamten, auch der höchsten, bevorstehen, so haben wir doch von ähnlichen Erhebungen nichts gesehen. Und doch gehen hier bei recht ansehnlichen Gehältern die Nebeneinkünfte in die Tausende. Es ist das Verdienst des Oberlehrers Dr. Schröder, diese Geheimnisse an die Öffentlichkeit gezogen zu haben. Von den 599 Oberregierungs- und Regierungsämtern verwalten 116, also jeder fünfte, öffentliche Nebenämter, die 10 Mal so hoch bezahlt werden, als die der Philosophen. Und nun gar erst die Nebenämter der Landräte! Bei ihnen besteht mehr als die Hälfte (304 von 484) Nebenämter, die bis auf 6500 Mt. steigen. Ja, selbst die Nebenämter der 524 Kreissekretäre, von denen mehr als die Hälfte, nämlich 294, solche verwalten, bringen Beiträge bis zu 2700 Mt.“ Man denke auch weiter an die Nebeneinnahmen der Bürgermeister, Gemeindevorsteher u. dgl. Machen doch endlich die maßgebenden Stellen einsehen, wie sehr eine zeitgemäße Erhöhung der Lehrergehälter not tut. 1400 Mt. Grundgehalt, 250 Mt. Alterszulage wären wahrlich nicht zuviel. Dann würde nach obigem Beispiel die Einnahme (1400 plus 3 Mal 250) annähernd der Ausgabe gleichkommen.

Dieser Vorschlag wird wenig Erfolg haben, wenn die Lehrer nicht zur klaren Kenntnis ihrer Klagen kommen, wenn sie nicht einsehen lernen, daß ihr Elend wurzelt in der auf kapitalistischer Grundlage beruhenden Gesellschaftsordnung, und nur beseitigt werden kann mit der Umwandlung derselben in die sozialistische Gesellschaftsordnung.

**Erbitz, 11. Oktober. Achtung, Glasarbeiter!** Im Glashüttenwerk Phönix in Bengig fanden Massenkündigungen statt. Die Glasmacher kündigten, weil die sofortige Lohnerhöhung um 10 v. H. abgelehnt worden war. Die Zeitung kündigte darauf allen anderen Arbeitern.

**Hoyerwerda, 9. Oktober.** Die Industrie bringt Gefahren auf sittlichem Gebiete mit sich. In der Kreisynode am 2. Oktober erkrankte der Vorsitzende, Superintendent Kuring, den Jahresbericht. Darüber wird der „Schles. Tag.“ geschrieben: „Die Germanisation vollzieht sich in unserem zum größten Teile von Wenden bevölkerten Kreise schrittweise. Wenn auch an der wendischen Tracht vielfach festgehalten wird, so nimmt die Kenntnis der deutschen Sprache doch beständig zu. Der Kreis wird immer mehr der Industrie erschlossen, der Kohlenbergbau insbesondere rückt von Norden her aus dem Sauerländer Braunkohlenrevier beständig weiter vor in die Dörfer Barchammer, Neubors, Spreewitz u. a. Hier gilt es, daß Geistliche und Kirchenälteste den Gefahren vorbeugen, welche die eindringende Industrie auf sittlichem Gebiete mit sich bringt. Es wurde anerkannt, daß auch im hiesigen Kirchenkreise und unter den Wenden, die sich durch rege Kirchlichkeit auszeichnen, die zunehmende Unsitlichkeit eine ernste Gefahr bildet.“

Der Pastor, den die Stillschleiser erheben, daß mit dem Unsitlichkeiten der Industrie auch die Gefahren auf sittlichem Gebiete zunehmen, ist ja nicht neu. Es wird von gewisser Seite immer behauptet, die industrielle Bevölkerung sei sittlich verbesserter als die Landbevölkerung. Wer aber einen Einblick in die ländlichen Verhältnisse gewinnt, der wird finden, daß man da auch nicht lauter unschuldige Engel vorfindet. Im übrigen darf es auch nicht außer acht gelassen werden, daß das, was der eine für rein menschlich hält und nichts Anstößiges darin findet, von einem anderen als die Unsitlichkeit in höchster Form angesehen wird. Das auch die Kirche kein Schwimmbrett gegen Un-

sittlichkeit ist, mußte man ja auch aus der Logik der Kreisynode feststellen. Denn es heißt ja in dem Bericht, daß auch unter den Wenden, die sich durch rege Kirchlichkeit auszeichnen, die zunehmende Unsitlichkeit eine schwere Gefahr bildet. Die Unsitlichkeit bekämpft man am besten, wenn man Bildung und Wissen den breiten Volksmassen zugänglich macht, für ausreichenden Lohn, kurze Arbeitszeit und gesunde Wohnungs-Verhältnisse sorgt.

**Neurobe, 11. Oktober.** Vom Eber tödlich gebissen. Einem eigenartigen Unfall fiel der erstliche 60 Jahre alte Altersrentner Kaula zum Opfer. Er wurde heute Vormittag auf dem Dornwaldiger Dominium von einem Eber in das Wadenbein gebissen und war binnen einer Viertelstunde eine Leiche. Der Arzt kam selber zu spät. Der schnelle Tod blühte eine Folge von Verblutung sein, da Kaula an Krampfadern litt.

**Neumarkt, 11. Oktober.** Noch gut davon gekommen. Ein Automobilunfall ereignete sich vorgestern Abend nach 7 Uhr auf der Klämschdorfer Dorfstraße. Umstürzter: Theophilus von hier kam in seinem Automobil mit Gerichtssekretär Müller von einer Dienstreise von Diegdorf gefahren. Dem Automobil entgegen kam ein Reitwagen, der vom Gasthof zum St. Thomas mit brennender Laterne weggefahren war. Raum hundert Schritt vom Gasthof entfernt, bemerkte der Reiter, daß die Laterne ausgegangen war und stieg ab, um wieder das Licht anzuzünden. In diesem Augenblick kam dem Wagen das Automobil entgegengefahren. Der Reiter hielt das Pferd am Bügel, wohl aber infolge des hellen Lichtschein des Automobil-Lampen ging das Pferd mit dem Wagen durch und raste in das Automobil hinein, dieses demolierten. Verletzungen erlitt bei dem Unfall der Gerichtssekretär Müller, während die übrigen Personen mit dem Schreck davon kamen.

### Versammlungen und Vereine.

**Eine Mitglieder-Versammlung des Schneider-Verbandes,** die am Dienstag Abend im Gewerkschaftshaus stattfand, nahm zuerst die Wahl der Ortsverwaltung vor. Gewählt wurden die Kollegen Müller als Vorsitzender, Rudziella als Kassierer, Dula als Schriftführer, Dymke, Wiegorel und Böglar als Schriftführer und Pniot und Pletz als Beisitzer.

Seit dem 1. Oktober ist Kollege Schärl-Stettin vom Hauptvorstande als Gauleiter für Schlesien und Polen angestellt und hat seinen Sitz in Breslau genommen. Es machte sich deshalb die Wahl einer Gauleiterkommission erforderlich, in die die Kollegen Müller, Dula, Rudziella und Böglar gewählt wurden.

Nachdem die Abrechnung vom Sommerfest gegeben war, die einen Ueberschuß von 110 Mt. ergab, beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage der Anstellung eines besoldeten Hauskassierers. Von der Notwendigkeit einer solchen Anstellung waren alle Redner überzeugt. Auch die finanzielle Berechnung ergab, daß die Möglichkeit zur Anstellung dieses zweiten Lokalbeamten gegeben ist. So wurde die Anstellung beschlossen, doch wird sich eine weitere Versammlung noch ausführlich mit der Art der Durchführung des Beschlusses beschäftigen. Für die Hinterbliebenen des Genossen Panisch in Landeshut wurden aus der Lokalkasse 5 Mark bewilligt.

### Breslauer Marktbericht.

festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

|                 | gute  | mittlere | gering. | Sort. |
|-----------------|-------|----------|---------|-------|
| Weizen, weißer  | 23.40 | 22.80    | 22.70   | 21.70 |
| Weizen, gelber  | 23.30 | 22.70    | 22.60   | 21.70 |
| Wegweizen       | 20.30 | 19.70    | 19.60   | 19.20 |
| Wassermehl      | 18.50 | 18.00    | 17.90   | 17.50 |
| Gerste          | 15.30 | 15.10    | 15.00   | 14.80 |
| Hafers          | 16.60 | 16.10    | 16.00   | 15.40 |
| Wittaria-Erbsen | 23.50 | 22.50    | 21.50   | 20.50 |
| Erbsen          | 20.00 | 19.50    | 18.50   | 17.50 |
| Winterraps      | 81.60 | —        | 29.60   | 27.60 |

Heu pro 50 Kilogr. 3.50 bis 3.80 Mt.  
Stroh pro Eshp 83.— bis 35.— Mt.

Breslauer Weizen. Mehl 00, jeft 31.50 bis 32.50 Mt. Roggenmehl 00, jeft 29.50 bis 30.— Mt. Roggen-Hausbacken, jeft 23.— bis 29.50 Mt. Roggen-Futtermehl, jeft 13.— bis 14.— bis 15.— Mt. Weizenroggen jeft 11.— bis 12.— bis 13.— Mt.

### Vereins-Kalender.

#### Gewerkschaftshaus.

**Sonabend, den 12. Oktober:**  
Buchbinder. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Kollegen Neulitzsch. Zimmer 2.  
Handschuhmacher. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Vortrag Zimmer 2.  
Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend.  
**Sonntag, den 13. Oktober:**  
Steinarbeiter-Verband. Vormittags 10—12 Uhr: Kaffeetag Zimmer 7.  
Verband der Müller. Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2. Vortrag: „Die Arbeiterversicherungsgesetze“. Freie Turnerschaft Breslau. Abends 6 1/2 Uhr: Quartals-Versammlung. Zimmer 2.  
Tapezierer-Verband. Abends-Versammlung. Zimmer 5.  
Töpfer. Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saal.  
R.-G.-V. „Steinhorn“. 18. Stiftungsfest im großen Saal.  
**Dienstag, den 15. Oktober:**  
Zentralverband der Schmiede. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zimmer 2. Wichtige Tagesordnung.

#### Witteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

**Distrikt 11 (Süd-Vorstadt, östlich).**  
Freitag, den 11. Oktober: Besichtigung der Bauarbeiterschutzausstellung. Treffpunkt Abends 8 Uhr auf dem Zwingerplatz.  
**Distrikte 12 und 13.**  
Sonntag, den 13. Oktober: Besichtigung der Bauarbeiterschutzausstellung. Die Genossen treffen sich Nachmittags 3 1/2 Uhr bei Scholzes Erben, Kleine Schreitingerstraße. Abmarsch 4 Uhr. Um recht zahlreiche Teilnahme wird ersucht.  
**Land-Distrikt 1.**  
Bezirk Rosenhain. Sonntag, den 12. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr: Zusammenkunft. Neumarkt des Bezirksführers.  
Bezirk Dömitz. Sonntag, den 13. Oktober, Vormittags von 8—10 Uhr: Jubiläum.  
**Land-Distrikt 2 (Bezirk 1, Klein-Gandau u. Schmiedefeld).**  
Sonntag, den 13. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft und Zahltag bei Siebel in Schmiedefeld.  
**Land-Distrikt 3 (Bezirk Gr.-Mochbern).**  
Sonntag, den 13. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder bei Miewitz in Opperau.  
**Land-Distrikt 4.**  
Bezirk Gräbichen. Sonntag, den 13. Oktober, Vormittags 10—12 Uhr: Zahltag bei Ruppich.  
Bezirk Opperau. Sonntag, den 13. Oktober, Vormittags von 10—12 Uhr: Zahltag.  
**Land-Distrikt 11.**  
Sonntag, den 13. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im bekannten Lokal.